

Arbeiter-Zeitung

Preis: 10 Pf. (Einzeln)
Wochenpreis: 70 Pf.
Monatspreis: 2,20 Mk.
Quartalspreis: 6,50 Mk.
Halbjahrspreis: 12,50 Mk.
Jahrespreis: 24,00 Mk.
Abbestellen: 14 Tage vorher

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverlag: Breslau 10, Kerschauer Straße 50, Telefon 580 89.
Postkassens: Breslau 544, Rebellens: Breslau, Kerschauer Straße 50, Telefon 339 02.
Erscheinenszeit: Montag bis Freitag von 17-18 Uhr, Samstag von 12-13 Uhr.
Expeditionen: Glatz, Ebertstraße 24, Telefon 4069; Glatz, Glatz 6, Telefon 2384.
Geschäftszeit: von 8-19 Uhr.
Verlag: Schöf, Reichsstraße 50, Breslau.
Druck: „Reubag“, Berlin, Fil. Breslau, Kerschauer Str. 50.

Löbe sperrt die Reichstagstribünen

Ein Schlag gegen die Erwerbslosen — Die kommunistische Fraktion unter Ausnahmezustand

(Eig. Bericht.) Berlin, 25. Januar.

Bei Beginn der Reichstags-Sitzung am Freitag meldete sich Genosse Lögler zur Geschäftsordnung und teilte mit, daß der Präsident Löbe verfügt habe,

der kommunistischen Reichstagsfraktion keine Tribünenarten zu bewilligen.

Ebenso habe er angeordnet, daß auch die einzelnen kommunistischen Abgeordneten nicht mehr das Recht haben, Karten zu empfangen, noch Besucher auf die Reichstagstribünen zu führen. Diese Mitteilung wurde unter großem Protest der kommunistischen Fraktion aufgenommen.

Löbe antwortete, daß die gestrige Erwerbslosenkundgebung auf den Reichstagstribünen der Anlaß zu dieser Handhabung war und kündigte an, daß gegen den Genossen Berz noch

ein Strafverfahren wegen Nötigung, Widerstand usw. eingeleitet sei.

In der provokatorischen Erklärung des Präsidenten Löbe heißt es weiter, daß er nicht dulden werde, wenn „Erwerbslosenkolonnen“ Transparente im Reichstag entfalten und sich außerdem gegen Beamte wenden würden. Man wüßte auch nicht, ob die Erwerbslosen ein andermal mit Stinkbomben ankämen oder irgendwelche andere Dinge in den Sitzungssaal hinwerfen würden. Die Tatsache, daß bereits in den letzten Wochen fünf Rathäuser von den Erwerbslosen gestürmt wurden, veranlaßt ihn, der kommunistischen Fraktion in Zukunft alle Tribünenarten zu entziehen.

Die schändliche Erklärung Löbes wurde von der Rechten und auch von den Sozialdemokraten mit Beifall aufgenommen. (Die „Schlesische Zeitung“, das Organ der Deutschnationalen und der Hohenzollernknechte, jubelt heute auf der ersten Seite über drei Spalten: „Bestrafte Krakeeler im Reichstag.“)

Die kommunistische Fraktion forderte sofort die Einberufung des Verfassungskonvents, um zu dem Ausnahmegesetz Löbes Stellung zu nehmen. Seit Besetzen des Parlaments ist

es bisher noch in keiner Situation dagewesen, daß man einer Fraktion die ihr nach der Geschäftsordnung zustehenden Tribünenarten verweigerte. Daß dieser Schlag des Herrn Löbe sich in erster Linie gegen die Erwerbslosen richtet, ist allzu offensichtlich und geht auch deutlich aus seiner schamlosen Begründung hervor. Man will verhindern, daß die Erwerbslosen dem Parlament ihre Wünsche vortragen und gleichzeitig verhindern, daß die Erwerbslosen den Verrat der Parteien im Reichstag mit eigenen Augen sehen.

Daß der Sozialdemokrat Löbe zur Begründung seines Ausnahmegesetzes den „Schutz für Beamte“ heranzieht, ist ein übles Ablenkungsmanöver. Die Erwerbslosen auf den Tribünen kamen nicht, um die Beamten in irgendeiner Weise zu belästigen. Diszipliniert verstanden sie, ihre Forderungen vorzubringen und ebenso diszipliniert sind sie von den Tribünen abgezogen. Doch Löbes Kriminalbeamte und Ahtgroßschensungen sind auch dann nicht den Erwerbslosen sympathisch, wenn sie im Reichstag stationiert sind und dem Überfallkommando der Schupo Zutreiberdienste leisten. Nur dem energischen Eingreifen des Genossen Berz ist es zu danken, wenn keine Verhaftungen von Erwerbslosen vorgenommen wurden. Darum will Löbe dem Genossen Berz noch ein Verfahren anhängen.

Doch keine Ausnahmebestimmung gegen die Erwerbslosen und gegen die kommunistische Fraktion wird diese Hindernisse, den Kampf um die Forderungen der drei Millionen Hungernden weiterzuführen. Die Parole: „Wir wollen Arbeit und Brot“ soll weiterhin in den Ohren der sozialdemokratischen Minister gellen. Unter dieser Parole werden sich alle Erwerbslosen sammeln im Kampf unter dem Banner der kommunistischen Partei.

Die Zustimmung der gesamten bürgerlichen Presse zum Schandstreich von Paul Löbe zeigt, wessen Geschäfte dieser in Breslau gewählte Sozialdemokrat besorgt hat. Die schlesische, insbesondere die Breslauer Arbeiterschaft, wird Abrechnung mit Paul Löbe halten.

Hilferding übertrumpft den Bürgerblod

Der Etat der Koalitionsregierung: Sozialausgaben abgebaut, alle reaktionären Ausgaben gesteigert!

Wir haben gestern einen Auszug aus dem Reichsetat gebracht. Heute können wir weitere Einzelheiten veröffentlichen.

9,9 Milliarden Mark beträgt der Etat, den der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding dem Reichstag vorlegt und dessen Einzelpositionen jetzt durch die gestrige Nebenabgabe des „Berliner Tageblatts“ bekannt werden.

Sie zeigen, daß die arbeitende Klasse es hier mit einem verächtlichen Bürgerblodetat zu tun hat, der bei der Bourgeoisie heile Freude hervorruft. Bei allen für die wertvollsten Positionen ist eingespart, bei fast allen der herrschenden kapitalistischen Klasse dienenden Ausgaben ist der Etat erhöht worden.

Außerdem für das Auswärtige Amt ist die Mittelsumme von 67 822 100 Mark, also 7 Millionen mehr als im vergangenen Jahre eingesetzt worden. Davon flüchteten 6 Millionen unter der Rubrik „Geheime Ausgaben“.

6 Millionen, durch die Steuern der Arbeiterschaft aufgebracht, wurden verbraucht für die ausländischen Spiegel des deutschen Imperialismus. Auch die vielen Millionen, die angeblich für die Förderung des deutschen Schulwesens im Ausland angefordert werden, dienen in Wirklichkeit ähnlichen Zwecken wie die Geheime Ausgaben.

Das Reichswirtschaftsministerium gebraucht 24 099 790 Mark. Eine Million mehr als die Regierung dabei für „Nationalisierungsbemühungen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit“ aus. Es ist also schon so weit, daß ein

sozialdemokratischer Minister den Arbeitern Steuergelder abprecht, die zur ergiebigeren Ausbeutung dieser selben Arbeiter verwandt werden.

Für Ausstellungen, Messen und verbilligte Darlehen an die deutschen Großexporteure ist die Kleinigkeit von 2,5 Millionen vorgesehen.

Der ungeheure Betrag von 72 087 959 Mark wird von dem Innenministerium des Sozialdemokraten Sebering verbraucht. Für die Durchführung des Schund- und Schmutzgesetzes und die Aufrechterhaltung der drei Prüfstellen in Berlin, München und Leipzig werden 112 400 Mark (im Vorjahre 103 920 Mark) veranschlagt. Viele Millionen verschlingen die

Technische Nothilfe

und das Reichskommissariat für öffentliche Ordnung. Es ist dieselbe Lüge, die Sebering auf dem Hamburger WDB-Kongress „abzubauen“ versprach. Es ist dasselbe Reichskommissariat, in dem die wilhelminische Offizierskumpanei und Ahtgroßschensungen tonangebend sind.

221 295 840 Mark bekommt das Reichsverkehrsministerium. An der Spitze figuriert die

Subventionierung der Luftfahrt

mit 43 486 500 Mark. Man muß wissen, daß dieselbe Riesensumme verkappte Rüstungsinteressen befriedigt. Pflegen es doch die Späßen von den Dächern, daß alle die angeblichen Verkehrsflugzeuge, besonders, soweit sie aus von der Regierung subventionierten Werken stammen, in Stundenfrist zu Kampfflugzeugen umgewandelt werden können. Darum hat die Regierung einen solchen Riesenbetrag für „Zwecke der Luftfahrt“ übrig.

Der an und für sich schon riesige Reichsverkehrsstat wird aber noch um weit mehr als das Dreifache von dem

Reichswehretat

übertroffen, für den 703 878 290 Mark angefordert werden. Wenn man hierzu allein den Betrag für die verschleierten Luftkriegs-rüstungen addiert, so stellt sich heraus, daß der

Wehretat der sozialdemokratischen Koalitionsregierung den Wehr- etat der Bürgerblodregierung um viele Millionen übertrifft.

Allein fünf neue Kasernen sollen nach dem Willen der Groener und Hermann Müller, Sebering und Hilferding in diesem Jahre neu gebaut werden. Nicht zu reden von der

zweiten Flotte des Panzerkreuzers A,

die von den vier sozialdemokratischen Ministern ebenfalls ausdrücklich bewilligt wurde.

Während so für ausgesprochen arbeiterfeindliche Zwecke solche Riesensummen verschleudert werden, werden zugleich ungeheure Abzüge an jenen an und für sich spärlichen Positionen gemacht, die für

Willem feiert Geburtstag

Lehmann, unser Doerner Recke,
Stellt die Holzaxt in die Ecke
Und wickelt sich den Schnurrbart hoch.
70 Jahr ist er geworden . . .
Auf dem Bauche klimpern Orden —
Zollernaug' blitzt noch und noch.

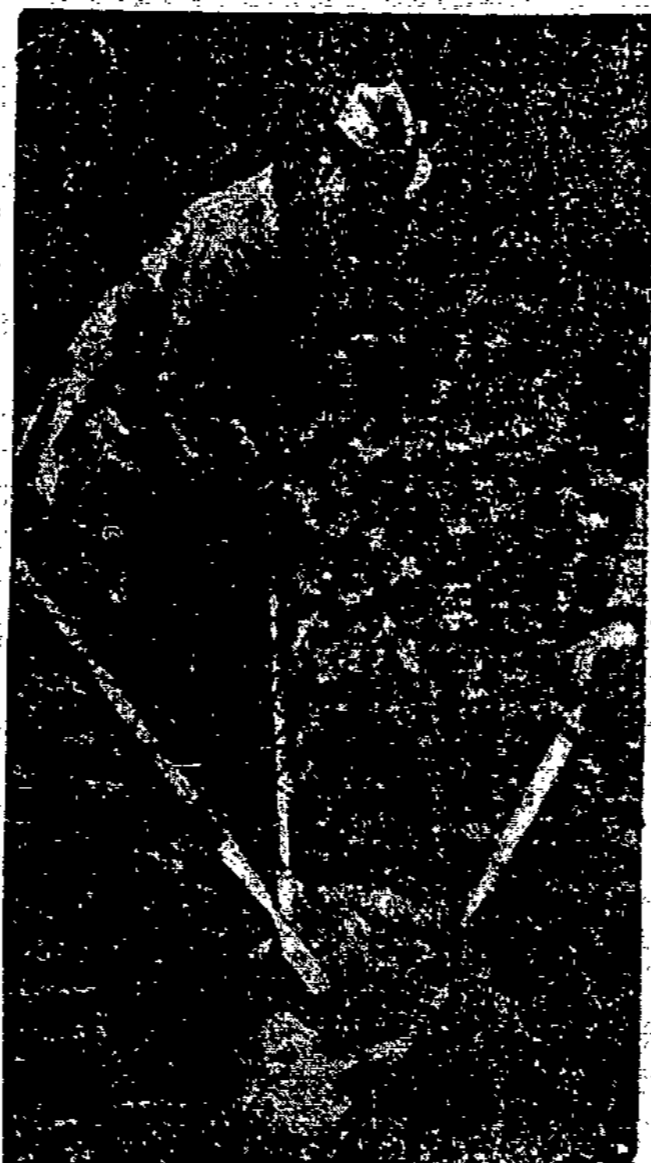
Wilhelm geht es soweit danke . . .
Nachts wärmt ihm die Heldenflanke
Minchen, seine Kaiserin.
Kohldampf braucht er nicht zu schieben.
Preußen schickt ihm schon nach drüben
Die Millionen pünktlich hin.

Ueberhaupt die Republike . . .
Auf die hält er große Stücke,
Denn geändert hat sich nischt.
Früher wollte ER zerschmettern . . .
Heut hört man den Groener wettern,
Forsch per Denkschrift, daß es zischt.

Mit den Scheidemannengenossen
Hat er Frieden längst geschlossen,
Die schrei'n heut so schön Hurra!
Severing hört man treudeutsch trillern . . .
Na, und auch bei Panzermüllern
Ist doch prima Frontjeist da!

Mit dem ganzen Gottvertrauen
Ist er achtzehn abgehauen,
Als gewackelt hat der Thron.
Nun kann ruhig Holz er spalten,
Denn die braven Sozen halten
Hoch die alte Tradition!

Kasimir Sublimier.



Wilhelm in Heldenpose
Er kiltte eine tote Wildsau

die Vertätigen wichtig sind. Er hat es der Sozialdemokrat Dillering fertiggebracht.

bei der Kleinrentnerssorge 15 Millionen, an den Versorgungsrenten 30 Millionen und beim Ernährungsmittelumlauf 40 Millionen zu sparen!

Jetzt müssen die Arbeiter, jetzt müssen auch die Beamten und Angestellten, deren übergroße Mehrzahl es nicht besser hat als die Arbeiter, wofür sie ihre von Dillering erhoblen Steuern zahlen. Die Rechtsinstrumente der herrschenden Klasse gegen das Proletariat müssen verdrängt werden. Darum neue Tabaksteuern! Darum neue Biersteuern! Darum neue Zuckersüßigkeiten! Darum Auspressung der Gemahlen. 3 1/2 Millionen Angehörige leben in Deutschland mit einem Durchschnittslohn von 150 Mark im Monat. 19 Millionen Industriearbeiter ernähren sich und ihre Familien von einem durchschnittlich nicht höheren Lohn. 3 Millionen vegetieren arbeitslos dahin. Was für's? Steuer und Dillering, Wiffel und Herrmann Müller haben ihre Augen Starr auf das Ziel — Förderung der Nationalökonomiebestrebungen und Stärkung der Wehrmacht gerichtet. Das ist ihre „sozialistische Beistellung“!

Die Antwort des Klassenbewußten Proletariats: das ist der unermüdbare, täglich gesteigerte Kampf für die Lebensinteressen und Forderungen der Arbeiterschaft! Der Kampf gegen die Dillering-Großrentner-Regierung. Nur mit der Vertiefung und massenhaften Verbreiterung der außerparlamentarischen Kämpfe erwacht die Möglichkeit zum vernichtenden Schlag gegen die sozialdemokratisch-kapitalistische Koalitionregierung, die Regierung des Steuertraubes und der Kriegskrümmung!

Verbot der Stahlhelmdemonstration

Ein Erfolg der Arbeiterschaft
Breslau, 28. Januar.
Wie uns kurz vor Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, ist die Stahlhelmdemonstration vom Polizeipräsidenten verboten worden, nachdem die Leiter der Faschistenorganisation es ablehnten, freiwillig auf ihren provozierenden Aufmarsch nach dem Arbeiterviertel des Westens zu verzichten. Das Verbot des Faschistenaufmarschs ist ein Erfolg der unter Führung der kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes kämpfenden Arbeiter. Ihr entschlossener Kampfwille, ihre Bereitschaft, unter allen Umständen den Aufmarsch der Hohenzollernknechte mit einer würdigen Gegendemonstration zu beantworten, hat die Polizei gezwungen, den Stahlhelmaufmarsch zu verbieten. Trotzdem gilt für die Breslauer Arbeiter des Westens für Sonntag die Parole: Alarmbereitschaft. Wo sich schwarzweißrot geschmückte faschistische Söldnerknechte trotz des Verbots am Sonntag gruppenweise zeigen sollten, wird ihr Hurragebrüll auf den geklärten Ratten und Defektur überdrückt werden durch den donnernden Ruf der Massen: „Nieder mit den Faschisten und Hohenzollernknechten!“

Strafverfahren gegen die Rundfunk-attentäter

Gegen die Genossen Dr. Karl Frank, Echerlinitz, Reule ist wegen der Entführung des „Vorwärts“-Redakteurs Schwarz anlässlich seines Rundfunkvortrages Anklage wegen gemeinshaftlicher Rötigung, Bedrohung mit Gewehren (1), ungesetzlichen Waffentragens erhoben worden. Dr. Frank befindet sich in Haft.
Eine lächerliche Staatsaktion, entpurrten dem Rachebedürfnis und dem Geschrei der „Vorwärts“-Leser, die mit einer Riesensklammer der SPD. und des Rundfunks enden muß.

Gesamtausperrung in der sächsisch-thüringischen Webereindustrie

35 000 Arbeiter auf die Straße geworfen
Ul. Greiz, 25. Januar. Da der Streik in der sächsisch-thüringischen Webereindustrie fortanert, ist von Arbeitgeberseite als Gegenmaßnahme am Freitagabend mit Arbeitsschluß die Gesamtausperrung durchgeführt worden. Diese Maßnahme hat zur Folge, daß außer etwa 27 000 Betriebsarbeitern noch 6000 bis 6000 Heimarbeiter, also insgesamt 35 000 Personen unmittelbar in den Kampf hineingezogen werden.

Vom Tage

Am Donnerstag erfolgten in Belgrad weitere Auflosungen politischer Parteien, darunter die der Frontkämpferpartei, der Ungarischen Partei und der Wojwodiner Volkspartei.

Im Preussischen Landtag sahen sich gestern bei der Lesung des Landwirtschaftshaushaltes die bürgerlichen Parteien für neue Wucherablässe ein.

Die indische Regierung will auf dem Verordnungswege ein Gesetz veröffentlichen, das die Ausweisung aller als Kommunisten bezeichneten Agitatoren nicht englischer oder nichtindischer Staatsangehörigkeit vorsteht.

Bei einer Arbeitslosen demonstration in Kapstadt kam es durch das Eingreifen der Polizei zu blutigen Zusammenstößen.

Stegerwald ist gestern zum Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums gewählt worden. Die Wahl Stegerwalds bedeutet den Versuch, die innerparteilichen Schwierigkeiten im Zentrum durch ein Kompromiß zu lösen.

Am an Ullah hat einen Aufruf an das afghanische Volk gerichtet, in dem er um Unterstützung seines Kampfes ersucht und schwört, nicht eher zu ruhen, bis der Aufstand unterdrückt sei. Der Stamm Durani hat sich Ullah angeschlossen. (Siehe auch die Außenpolitische Rundschau.)

Unterablagungen beim Wohlfahrtsamt Gagan

Sagan, 28. Januar.
Gestern morgen wurde eine große Unterablagung beim hiesigen Kreis-Wohlfahrtsamt ausgedeckt. Ein Angestellter namens Manthay hat durch jahrelange gefälschte Listenführungen sich in den Besitz von mehreren tausend Mark gebracht. Der Angestellte ist verschwunden und hat die Nachricht hinterlassen, daß er sich das Leben nehmen will.

412 neue Leser

Im Bezirk Niederrhein beginnt in den nächsten Tagen eine Werbekampagne für Partei und Presse. Die Düsseldorf Genossen führen diese Kampagne bereits seit einigen Wochen, und es ist ihnen gelungen, vom 1. bis 20. Januar 412 neue Leser für die Parteipresse zu gewinnen. Ein guter Ausfall zu der Werbearbeit im gesamten Bezirk.

Der Erfolg der rheinischen Genossen zeigt, daß das Eisen heiß ist und überall geschmiedet werden kann zur Waffe für die kommunistische Presse.

Dieser Sonntag ist der erste Großwerbetag für die „Arbeiter-Zeitung“. Genossen, Genossinnen! Das Beispiel der rheinischen Genossen muß anfeuernd für unsere Arbeit sein.

Alle Kräfte eingesetzt für die Werbekampagne: „Zehn Jahre „Arbeiter-Zeitung“!“

Explosion einer Höllenmaschine

Apolda, 25. Januar
In der Wollwarenfabrik Schmieder wurde am Freitagmittag ein Postpaket abgegeben, bei dessen Öffnung eine schwere Explosion entstand. Der Inhalt des Paketes hatte die Form eines Radioapparates. Als einer der Angestellten an den daran befindlichen Hebeln zu drehen veruchte, explodierte die Maschine unter donnerartigem Getöse. Der Kaufmann Höhn sowie eine Lehrling erlitten schwere Verletzungen. Im Zimmer wurde großer Schaden angerichtet. Sämtliche Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Schrecklicher Tod eines Mädchens

Frankfurt a. M., 25. Januar.
Die 20 Jahre alte Verkäuferin Paula Himmelreich wurde letzte Nacht mit dem Rücken auf den Staketenstippen des Vorgartens ihres Hauses ausgepißt aufgefunden. Sie konnte erst durch die herbeigerufene Feuerwehr aus ihrer furchterlichen Lage befreit werden. Das Mädchen war aus dem dritten Stock des Hauses heruntergestürzt. Es starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Aus aller Welt

Theaterbrand in Rumänien

Ul. Bukarest, 25. Januar. Nach Meldungen aus Tecuc soll das dortige Stadttheater, in dem sich auch ein Kino befindet, Donnerstag abend bis auf die Grundmauern niedergebrannt sein. Infolge der großen Panik wurden viele Menschen niedergetreten oder erlitten schwere Verletzungen. Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Kinder. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Förderstuhl-Absturz in England

Ul. London, 28. Januar. Auf der Treton-Hohlengrube in der Nähe von Rotherham stürzte am Freitag ein mit 25 Bergleuten besetzter Förderstuhl in die Tiefe, wobei 7 Mann schwer, die übrigen leichter verletzt wurden.

Der Rinder mit dem Messer ermordet

Ul. London, 26. Januar. In der vergangenen Nacht wurden in der Nähe von Romford vier Rinder im Alter von zwei bis sechs Jahren ermordet aufgefunden. Allen vier Rindern war mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten. Die Londoner Kriminalpolizei forscht nach einem ehemaligen Polizisten Percy Gray, dem Vater von zweien der Rinder. Die beiden anderen Rinder gehören einer Schwester des gesuchten Polizisten. Es scheint sich um die Tat eines Giftes zu handeln.

Dreißig Personen bei einem Hauseinsturz in Italien verunglückt

Ul. Rom, 28. Januar. In Arell in den Abruzzen stürzte ein Haus ein, wobei 40 Personen, davon zwei schwer, verletzt wurden. Zur Zeit des Einsturzes befanden sich in dem Haus zahlreiche Personen, die an dem Begräbnis einer verstorbenen Hausbewohnerin teilnehmen wollten. Der Sarg wurde gerade aus der Wohnung getragen, als der Einsturz erfolgte.

Die Folgen des Flugzeug-Bombenabwurfs in Indien. — Ul. London, 25. Januar. Einer der bei dem Bombenabwurf in der Nähe des Rhyber-Passes schwer verwundeten indischen Soldaten ist, nach Berichten aus Bombay, seinen Verletzungen erlegen, wodurch sich die Gesamtzahl der Toten auf 14 erhöht. Zwei der an dem Bombenabwurf beteiligten Piloten sind inzwischen verhaftet worden. Zwei weiteren Schwerverletzten wurden gestern beide Beine abgenommen, und es besteht nur wenig Hoffnung, ihr Leben erhalten zu können. — Opfer der Vorbereitung des Krieges!

Schiffszusammenstoß an der portugiesischen Küste. — Ul. London, 25. Januar. Der griechische Dampfer „Penelope“ ist während eines blickten Nebels in der Nähe der Berlingas-Inseln an der Westküste von Portugal mit dem englischen Dampfer „Deathlyde“ zusammengestoßen. Die „Penelope“ sank. Zwei Mann der Besatzung ertranken, während die übrigen 23 von dem englischen Schiff aufgenommen werden konnten. Die „Deathlyde“ wurde gleichfalls schwer beschädigt, vermochte aber die Reise nach Lissabon fortzusetzen.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges. — Ul. Paris, 25. Januar. Wie aus Kabat gemeldet wird, stieg ein französisches Militärflugzeug, das von zwei Unteroffizieren besetzt war, die im Atlas-Gebirge photographische Aufnahmen vornehmen wollten, 30 Meter über dem Flugplatz von Marrakech Feuer. Der Apparat stürzte, in Flammen gehüllt, auf den Boden und wurde völlig zerstört. Der Flugzeugführer war sofort tot, während sein Begleiter noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

Tödlicher Fallschirmabsturz bei einer Filmaufnahme. — Ul. London, 26. Januar. Die Fallschirmabstürgerin Widart ist in der Nähe von Los Angeles während einer Filmaufnahme aus einer Höhe von 1000 Metern tödlich abgestürzt.

Über 200 000 Mark Rohngelder gekohlen. In Hamm wurden auf der Heide Königsborn Schacht 2 die dort untergebrachten Rohngelder in Höhe von über 200 000 Mark entwendet. Es wurde nur Papiergeld mitgenommen. Als Täter kommt mit größter Wahrscheinlichkeit der Leiter der Zechenpolizei in Frage, der flüchtig ist.

Ein blinder Passagier halb erfroren. Aus Neuyork wird gemeldet: Bei den Offizieren des Dampfers „Lancastria“ meldete sich ein 18jähriger junger Mann aus Winsford (Cheshire), der sich elf Tage lang in einem Rettungsboot als blinder Passagier verborgen gehalten hatte. Der junge Mann war in einem erbarmungsmerken Zustande. Es waren ihm Hände und Füße erfroren, und er konnte kaum sprechen.

Dein Körper gehört Dir

Roman von Victor Marguerite
Berlin, Erich-Keil-Verlag

41
Trotz ihrer unendlichen Müdigkeit ist sie weitergegangen. Jetzt ist sie auf der Place de la Prefecture. Ihr Entschluß gerät immer mehr ins Wanken, je weiter ihre Schritte die Länge des Weges hinter sich lassen. Sie ist fest entschlossen, aber trotzdem hat sie Lust, zu weinen oder sich niederzusetzen und nie wieder aufzustehen. Und all die Unbekannten, die gleichzeitig an ihr vorübergehen, ohne sich ihrem wunden Herzen zu neigen! „Sieht man das denn nicht, fühlst man das denn nicht, ein so großes Elend? Und die tiefsten Ereignisse jedes Lebens, die Menschen niederdrücken mühten wie die Winternägel, lassen sie was nach außen hin ganz unverändert erscheinen? Zerbrochen, aber doch aufrecht? Wie aber ist das Leben, wie aber der Kampf! Wenn man sich auch mit Händen und Füßen wehrt, sich anklammert, verdrückt, weint, das blinde Rad dreht sich, und lämmert sich nicht, was es zermalmt.“

Sie ist am Ende der Rue Edmond-Rostand angekommen. Da ist das Gebäude: Fintelhaus. Vorwärts, der Würfel ist gefallen. Sie ruft: „Aha! Aufnahmehaus, den Gang entlang gehen, über den Hof, der erste Pavillon.“ Ganz einfach. Am so besser. — „Was? um so besser?“ antwortet sie sich. „Hab ich denn das Gefühl, etwas Böses zu tun? Rühre ich nicht, wenn ich überzeugt bin, recht zu handeln, den Mut haben, meinen Willen am hellen Tage und vor aller Welt zu erklären?“
Sie betrachtet ihre Bürde: „Mein Sohn! Nein, nein, er ist nicht mein Sohn! Ein Unkraut, das ein böser Wind in mich geblas hat und das keine. Ein Mann, der so handeln konnte, wie sein Vater, kann nur Verbrecher zugehen. Nein, nein, armer Kleiner, ich bin dir nicht böse, aber ich will dich nicht. Später werden wir sehen. Augenblicklich sind meine Leiden zu groß und ich kann dir die deinen nicht ersparen.“
Eine schwarzgekleidete Frau mit einem guten, ernsten Gesicht schritt sie langsam der Barriere, die den Raum in zwei Teile trennt.
„Sie wünschen?“
Rot und gitternd hält sie den Säugling hin.
„Ihnen dies Kind anvertrauen.“
„Gut. Warum?“

„Damit es nicht verhungert. Seit heute morgen hat es nichts getrunken.“
„Es sieht sehr blaß und schwach aus. Wie alt? Vierzehn Tage?“
„Einen Monat.“
Die Oberin verzieht vielsagend den Mund. Grauhaarig, mit dem mitleidigen Gesicht einer Frau aus dem Volke.
„Ich werde ihm sofort ein wenig Milch geben lassen.“
Sie nimmt das Kind, öffnet einen Schalter und legt zu einer unglücklichen Person: „Hier der Kleine stirbt vor Hunger, kümmern Sie sich rasch um ihn.“ Sie wendet sich wieder zu Epi:
„Das ist aber kein Grund, um ihn auszusetzen.“
„Ich habe noch andere.“
„Wenn das Elend Sie dazu treibt, kann ich Ihnen sofort Geld für die erste Notdurft geben und dann wird man sich Ihrer annehmen; ich werde die Nachforschungen beschleunigen lassen, und während einem, zwei, wenn nötig drei Jahren werden Sie ausreichende Hilfe erhalten, um ihn aufzuziehen.“
„Danke. Ich werde später sehen.“
„Später können Sie ihn nicht so leicht wiederbekommen. Meist ist ein ins Fintelhaus gegebenes Kind für die Mutter verloren. Sie wollen das nie glauben. Sie müssen aber wissen, daß es Ihnen nicht freisteht, Ihr Kind nach Belieben zurückzunehmen.“
Dem tröpigen Gesicht der vor ihr Stehenden gegenüber erwacht die Eigenliebe in der Vertreterin der Gesellschaft. Sie öffnet das Gitter und nähert sich Epi.
„Ich lüge Ihnen das im Interesse des Kindes. Hier wird natürlich materiel vollkommen für ihn gesorgt, aber die Mutterliebe wiegt das nicht auf.“
Epi stemmt sich gegen die Rührung, die sie zu ergreifen beginnt und flüstert:
„Ich bin nicht die Mutter!“
„Dann gehen Sie wieder zu ihr, teilen Sie ihr unser Anerbieten, ihr zu helfen, mit, machen Sie sie auf die strengen Bestimmungen betreffs der Aussetzung aufmerksam. Sie werden sehen, sie wird Ihnen dafür danken, daß Sie ihr das Kind wiederbringen.“
„Nein, nein, sie hat es gegen ihren Willen empfangen, sie will es nicht. Tragen Sie es ein.“ — „Wo ist die Mutter?“
Sie beobachtet Epi, die ihr nicht antwortet, sondern deren Augen auf ein Plakat an der Wand geheftet sind: „Personen, die ein Kind unter sieben Monaten hierher bringen, werden über Namen, Geburtsdatum und Geburtsort des Kindes befragt. Sie können die Beantwortung dieser Fragen ablehnen.“

Die Dame folgte dem Blick und verneigte:
„Ja. Das wollte ich Ihnen gerade vorlesen. Es steht Ihnen frei, mir nicht zu antworten, und wenn Sie darauf bestehen, werde ich das Kind eintragen. Aber es tut mir leid. — Ich bin selbst Mutter, verstehen Sie? ... Ich weiß, wieviel Wachsamkeit so ein Kleiner in den ersten Jahren nötig hat. Bedenken Sie, daß die Sterblichkeitsziffer so kleiner Kinder hier um 16 Prozent höher ist als anderswo ... Und selbst wenn es leben bleibt, machen Sie aus ihm einen Unglücklichen, einen Paria.“
„Er hat mich zur Unglücklichen gemacht. Ja, ich bin die Mutter, aber jetzt will ich ihn nicht. Tragen Sie ihn ein. Vielleicht nehme ich ihn später wieder zu mir.“
Die Oberin ist zu ihren Registern zurückgekehrt:
„Gut. Nr. 39 845. Vornamen?“
„Marie-Henri.“
„Name?“
Mit erstarrter Stimme bringt das arme Mädchen heraus: „Vater und Mutter unbekannt. Hier ist der Geburtschein.“
Die Oberin legt ihre Feder nieder:
„Ach! ... Sie haben ihn nicht anerkannt?“ — „Nein.“
„Sie wissen, daß die Aussetzung unter diesen Umständen alle Bande, die Sie mit Ihrem Kind verbinden, bricht, und Sie alle gesetzlichen Rechte an das Kind verlieren läßt?“
„Doch nicht für immer?“
„Ja, ungefähr! Die Schwierigkeiten beim Wiederherausnehmen sind viel größer als bei einem anerkannten Kind.“
„Wenn ich es aber eines Tages kann, bin ich doch berechtigt, ihn anzuerkennen?“
„Freilich.“
„Und ihn zu mir zu nehmen?“
„Kann. Die Verwaltung hat das Recht, das Kind den Eltern wiederzugeben, aber sie ist nicht dazu verpflichtet. Und Sie werden so viel Schereereien, so viel Schwierigkeiten damit haben, daß Sie selbst darauf verzichten werden. Jedenfalls werden Sie nie wissen, wo er untergebracht ist oder was aus ihm wird. Merken Sie wohl: wenn er an gute Leute gerät, die ihn liebgevoinnen, und die die Aufgabe, die Ihnen zustände, an ihrer Stelle übernommen haben, dann ist er für Sie tot.“ (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „Betrieb und Verfall“ und „Waldburg“ Wilhelm Diebold, für „Breslau“, „Gritzi“ und die übrigen Beilagen Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — Für den oberpolitischen Teil Georg Meißner, Gumburg. — Für den unterpolitischen Teil...

Franz Mehrings Leben

Zu seinem 10. Todestage am 28. Januar 1929 / Von Werner Hirsch

Am 28. Januar 1919, in seinem 73. Lebensjahr, starb Franz Mehring. Während des Krieges hatte der deutsche Militarismus auch zuvor nicht zurückgeschreckt, den mehr als Siebzigjährigen gleich allen anderen revolutionären Marxisten, deren sich die Behörden bemächtigen konnten, in Schutzhaft zu nehmen. Karl Liebknecht schrieb bei dieser Gelegenheit aus der Untersuchungshaft in einem jener Schreiben, die er an die Berliner Kommendantur richtete, die zunächst in seinen Strafakten „abgelegt“ wurden, heute aber historische Dokumente der „Großen Zeit“ geworden sind:

„Der deutsche Militarismus schlägt seine ruhmvollsten Schlachten in der Heimat. . . Am 10. Juli (1918) brachte er in schneller Attende Rosa Luxemburg zur Strecke. Jetzt hat er einen neuen Triumph errungen, von dem die Nachwelt singen wird. Im lästigen Sturmgang gelang es ihm, den 70-jährigen Franz Mehring zu bezwingen und ihn, unter dessen Streichen ein Bismarck ergrittete, gefangen fortzuführen. Endlich! Ein Aufatmen geht durch die offizielle und offiziöse Welt Deutschlands! Endlich! Denn Franz Mehring hat es längst verdient. Es ist ihm recht geschehen. Warum warf er sich unbelämmert seines hohen Alters in die Schranken für das Heiligtum der Internationale? . . . Es ist ihm recht geschehen! Denn er ist zwar ein Lehrer des deutschen Volkes — aber keiner aus dem Stall des Herrn von Trotzk zu Solz. Denn er ist zwar eine Leuchte der deutschen Wissenschaft, ein Meister deutscher Publizistik, ein Hüter und Mehrer der deutschen Kultur — aber keiner von der Leibgarde der Hohenzollern. Denn er ist ein Begründer der russischen Revolution — aber kein bösscher Geschichtsklitterer. Denn er ist ein Kämpfer für die Unterdrückten — aber kein Söldling der Machthaber, ein Mann — aber kein Salai.“

Als endlich die Stunde der Befreiung für Mehring und andere Opfer der wilhelminischen Schutzhaft schlug, war seine Gesundheit gebrochen, seine Lebenskraft untergraben. Schon auf dem Gründungsparteitag unserer Partei in den letzten Dezembertagen 1918 vermochte Franz Mehring nicht mehr in der Mitte seiner Kampfgefährten zu erscheinen.

Am 15. Januar geschah dann der Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, seinen langjährigen Freunden und Mitkämpfern. Diese grauenhafte Nachricht zerstörte die letzte Widerstandskraft des besten, dessen leuchtender Geist durch drei Jahrzehnte der sozialistischen Bewegung Deutschland reichste Ernte gebracht hatte. Franz Mehring war der Mitbegründer unserer Partei und einer ihrer glänzendsten Vorkämpfer in den vierzehnjährigen Kriegsjahren, in denen sich in Deutschland aus dem allgemeinen Vorkampf der Sozialdemokratie eine revolutionäre Gruppe herausbildete und zu jener ideologischen Klarheit durchdrang, die die Voraussetzung der Gründung der KPD. bildete. Aber Mehring verlor darüber hinaus zugleich in sich alle revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung überhaupt, das ganze Erbe aus den besten Jahrzehnten der Sozialdemokratie von den Zeiten des Sozialistengesetzes an.

Der Weg, den Franz Mehring in die Reihen der sozialistischen Bewegung führte, war weder kurz, noch unkompliziert gewesen. Auf diesem Wege gab es Schwankungen, Rückfälle, Verwirrungen. Erst der Vierundvierzigjährige wird zum wirklichen und überzeugten Sozialisten, nachdem er vorher schon um 1875 sich den Lassalleanern einigermaßen genähert hatte, dann aber wieder heftige Angriffe auf die Sozialdemokratische Partei unternahm. Noch beim Beginn der Sozialistengesetz-Verabschiedung und in den ersten Jahren des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie gehörte Mehring zu den entschiedensten Widerstrebenden der Partei, gegen die er hitzige Artikel und eine Streitschrift veröffentlichte.

Aber schon in den Jahren von 1881 ab bis 1889 wurde Mehring zum mutigsten und unerschrockensten Kämpfer für die Aufhebung des Sozialistengesetzes. Noch außerhalb der Partei stehend, als Journalist, in der bürgerlich-demokratischen Presse, so von 1885 bis 1890 als Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung“ schlug Franz Mehring manche Schlacht für die Sozialdemokratie und gegen Bismarck.

Als der 44-jährige dann Mitglied der Sozialdemokratischen Partei wurde, hatte er gerade durch seine Entwicklung, die alle Stadien des bürgerlichen Liberalismus durchlaufen und mit allen Funktionen der Demokratie aufs gründlichste abgerechnet hatte, die Voraussetzungen dafür, nunmehr zum restlosen und unbedingten Vertreter des Marxismus zu werden.

Es gehörte die ganze opportunistische Lumperei jenes Gefindels kleinbürgerlicher Renegaten des Sozialismus dazu, 13 Jahre später über Franz Mehring mit „Entstellungen“ aus seiner bürgerlichen Vergangenheit herzufallen, so wie es die Revisionisten des rechten Flügels unter der Führung der Wolfgang Dine, Georg Bernbard, Goehre und Konsorten auf dem Dresdner Parteitag 1903 unternahmen. Mit Recht wies August Bebel jenen schamlosen Versuch der rechten, kleinbürgerlichen Elemente, die sich damals auf dem Parteitag gegen Mehring verschworen hatten, zurück. Jene traurigen Helben hatten Material aus dem Vorleben Mehrings, das viele Jahrzehnte zurücklag, zusammengetragen und mit den schamlosesten Verleumdungen gewürzt, um so — in plötzlichem, heimtückischen Ueberfall — den „wehlosen Mann“ zu erschlagen. Bebel aber entlarvte die revisionistischen Heuchler mit der Feststellung, daß sie niemals gegen Mehring zu Felde gezogen wären, wenn er nicht in der Sozialdemokratie zu einem wirklichen und unerschrockenen Vorkämpfer des revolutionären Marxismus geworden wäre und gerade dadurch ihren Haß erweckt hätte.

Aber schon die Rolle, die Mehring als der Mittelpunkt des Dresdner Parteitages der Sozialdemokratie im Kampfe aller marxistischen Elemente, zu denen damals auch noch die Kautsky, Bebel und Singer zählten, mit den Revisionisten unter Vollmar's Führung, spielte, zeigt die gewaltige Bedeutung, die ihm als dem Theoretiker und Historiker der deutschen Sozialdemokratie, als ihrem glänzendsten Schriftsteller und zugleich dem genialsten Interpreten marxistischer Denkungsart zukam.

Und in der Tat: als Mehring sich in seiner Entwicklung zum wissenschaftlichen Sozialismus durchgerungen hatte, als er dann von 1891 an Leitartikler und Feuilletonleiter der „Neuen Zeit“, des theoretischen Organs der deutschen Sozialdemokratie, wurde, erwarb er das größte Verdienst daran, daß die Lehren von Marx und Engels, die Grundsätze des Marxismus innerhalb der deutschen Arbeiterklasse wirklich verbreitet und verankert wurden.

Seine „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“, die im Jahre 1897 erschien, ist ein Meisterwerk der historischen Analyse, ein Musterbeispiel der Anwendung der marxistischen Dialektik. Dieses Werk bewahrt auch heute noch seinen monumentalen Charakter, wenngleich manches durch die Entwicklung sich heute schärfer formulieren, klarer enträtseln ließe. Auch der Irrtum, dem Mehring in der Bewertung Lassalles ohne Zweifel unterlag, vermag die Kraft und Bedeutung dieses Geschichtswerkes der deut-



schon Arbeiterbewegung ebenso wenig zu schmälern, wie eine Ueber-schätzung Baluzins dem Wert seiner meisterhaften Marx-Biographie Abbruch tun kann.

Noch vor der „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ brachte Mehring im Jahre 1895 die Lessing-Legende, jene geniale marxistische Abrechnung mit der Geschichtsklittererei der hohenzollernschen Speichellecker, heraus, die gerade in den jetzigen Tagen des Lessing-Kummels der deutschen Bourgeoisie von besonderer Aktualität ist.

Von 1897 bis 1903 war Mehring erst Mitarbeiter, dann Chefredakteur der „Leipziger Volkszeitung“, die unter seiner Führung zum wichtigsten Organ der deutschen Partei und — im Gegensatz zum „Vorwärts“, dem Zentralorgan — zu einer wahren Triebkraft des Marxismus wurde. Aber seine journalistische Arbeit, die allein das Lebenswerk eines Mannes von größtem Format ausfüllen könnte, hinderte Franz Mehring nicht, zugleich in den Jahren 1901 bis 1902 den Nachlaß von Marx und Engels zu ordnen und herauszugeben. Die bereits erwähnte Marx-Biographie, die während des Krieges entstand, krönte sein schriftstellerisches Können.

Eine glänzendere Feder als die Franz Mehrings gab es zu seinen Lebzeiten in Deutschland nicht. Aber der gelehrige Schüler von Marx und Engels, der ihre Methode der marxistischen Dialektik wie kein anderer beherrschte und anzuwenden vermochte, hatte mit den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus zugleich das gemein, was ihm in besonderer Maße erlaubte, den Ruhm der genialsten Schriftsteller und Publizisten unter seinen Zeitgenossen zu verdunkeln: das umfassende Wissen eines Mannes, der alle Schätze der bürgerlichen Kultur in sich verarbeitet und sich nutzbar gemacht hat, und der zugleich über einen Reichtum an historischen Kenntnissen verfügte, wie kaum ein zweiter.

In den inneren Auseinandersetzungen der deutschen Sozialdemokratie fiel Franz Mehring immer wieder die führende Rolle zu. Er war es, der in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach den ersten großen Vorstößen des rechten Flügels unter Vollmar und Bernstein den Kampf gegen die Revision-

nisten eröffnete. Jenen Kampf, in dem dann Rosa Luxemburg mit der ganzen Schärfe ihres marxistischen Denkens als ebenbürtige Bundesgenossin an seiner Seite stand.

Mehring war es auch, der unter den Linken der deutschen Vor-kriegssozialisten am schärfsten und klarsten das Problem des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie erfaßte, als er den Gedanken der Einführung des Sozialismus durch eine sozialdemokratische Mehrheit in einem bürgerlichen Parlament „jenes Messer, dem der Griff wie die Klinge fehlt“ nannte.

Auch in der Periode nach 1903, in der die Linksrabikalen ihren Kampf nicht mehr gegen die Rechten allein führen konnten, sondern ihn auch auf die Zentristen um den Parteivorstand, um die Bebel, Kautsky, Daae, ausdehnen mußten, stand Mehring seinen Mann, nennigleich er 1910 in der Frage des Massenstreiks hinter Rosa Luxemburgs revolutionärer Entschlossenheit zurückblieb.

Der 4. August 1914, der Ausbruch des Weltkrieges, fand Mehring ohne jedes Zögern in der vordersten Front der revolutionären Kämpfer gegen den Verrat der 2. Internationale und der deutschen Sozialdemokratie. Er unterzeichnete mit Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Clara Zetkin jenen ersten Protest an den Parteivorstand, der am Tage der Kriegserklärung erfolgte.

Er begründete mit Rosa schon im Frühjahr 1916 jene Zeitschrift, die „Internationale“, die noch heute das theoretische Organ der kommunistischen Partei Deutschlands ist, und die damals nach ihrer ersten Nummer von den wilhelminischen Militaristen unterdrückt wurde.

Er gehörte zu den eifrigsten Mitarbeitern bei der Herausgabe und Abfassung des illegalen Propagandamaterials der „Gruppe Internationale“, des späteren Spartakusbundes. Er nahm auch an jener historischen Sitzung der Zentrale in der Wohnung Karl Liebknechts teil, die die Herausgabe der eigenen „Spartakusbriefe“ beschloß, nach denen die ganze Gruppe ihren Namen „Spartakusbund“ bekam.

In zwei entscheidenden Fragen, in denen es während des Krieges in der Gruppe der ehemaligen Linksrabikalen um Mehring und Rosa Schwankungen und Meinungsverschiedenheiten gab, vertrat Franz Mehring jeweils den konsequenteren und richtigen Standpunkt. Als im Jahre 1917 in Gotha die Gründung der USPD erfolgte und die Spartakusgruppe ihren Anschluß an die USPD beschloß, gehörte Mehring zu jenen, die diesen — historisch gesehen — unfruchtbaren Beschluß kritisierten und ablehnten.

Ebenso war er es, der unter den führenden Genossen der Spartakusgruppe in den Fragen der russischen Revolution und der Stellung zu den Bolschewiki, in denen Rosa eine Zeit lang schweren Irrtümern unterlag, am frühesten einen klaren und richtigen Standpunkt der vollkommenen Solidarität mit dem Bolschewismus einnahm.

1917 wurde Mehring aus Anlaß einer Landtags-Nachwahl zum Abgeordneten gewählt. Während der ganzen Kriegsjahre arbeitete er neben der illegalen revolutionären Propaganda am „Kampf des Genossen Minister (Ruhrgebiet)“ und am „Stuttgarter Sozialdemokrat“ mit. Besonders in letzterem waren seine Artikel zur russischen Revolution von entscheidender Bedeutung.

Franz Mehring, der am 27. Februar 1846, d. h. unmittelbar vor der 48er Revolution und vor der Niederschrift des „Kommunistischen Manifestes“ durch Marx und Engels, geboren wurde, starb einen Monat nach der Begründung der selbständigen kommunistischen Partei Deutschlands, deren Schaffung nicht zuletzt ihm zu danken ist, und wenige Wochen vor der Gründung der 3. Internationale, der Komintern.

Die gewaltige Spanne dieses Lebens umfaßt alle Perioden der Entstehung und Entwicklung der proletarischen Bewegung Deutschlands. Aus den besten Zeiten dieser Bewegung im vergangenen Jahrhundert, wie aus dem Wirken des fortgeschrittensten und revolutionären Flügels der deutschen Sozialdemokratie in Friedens- und Kriegszeit nach der Jahrhundertwende, übermittelte Franz Mehring durch sich, durch sein Leben und Werk die besten revolutionären Traditionen an uns, die kommunistische Partei Deutschlands.

Auf jenem Wege, den Mehring als Erster erfaßte, auf dem Wege des engsten brüderlichen Bündnisses mit der russischen Revolution und in der Entwicklung zum Leninismus werden sich die deutschen Kommunisten des Vermächtnisses von Franz Mehring würdig erweisen!

Bücherschau

Rosa Luxemburg Briefe aus dem Gefängnis

51.—58. Tausend!

Verlag der Jugendinternationale, Berlin.

Broch. 1,80 Mark, gebunden 2,80 Mark.

Rosa Luxemburgs „Briefe aus dem Gefängnis“ sind in neuer Auflage erschienen. Diese Briefe an Liebknechts Frau sind ein unvergängliches Zeugnis für den großen Menschen Rosa Luxemburg. Geschrieben in den schweren Jahren des Krieges hinter Zellernauern, offenbaren sie den unerschöpflichen Reichtum ihres Herzens, einen Menschen voller Güte und Mitleid für jede leidende Kreatur, immer hilfsbereit für die Freunde.

50 000 der Gefängnisbriefe haben schon den Weg zum Leser gefunden, viele davon zum sozialdemokratischen Arbeiter, ja tief in die Kreise bürgerlicher Intelligenz sind sie gedrungen. Diese Briefe erzählen uns zehnmal mehr vom Denken und Fühlen unserer Rosa

als viele Gedendroschüren; deshalb empfehlen wir es allen unseren Lesern, besonders aber den Frauen und der Jugend.

Helena Bobinska Bericht — Mutter's feiertag

„Roter Trommler“, Heft 9

Verlag der Jugendinternationale, Berlin.

Preis 80 Mark.

Das neue Heft dieser vorbildlichen Reihe bringt zwei Erzählungen aus dem Leben der russischen Pioniers. Vom Bericht der Pioniers über „Matkafar“, der Geld aus der Sammelkassa nahm, wie die Pionierin Vera ihrer Mutter half, aus der Enge des Haushaltes in das neue Leben der befreiten Frau zu treten, all das hat hier eine packende und fesselnde Schilderung gefunden. Das sind zwei selten gute Erzählungen aus dem Leben der Kinder in der Sowjetunion für unsere Jungen und Mädchen. Bruno Frit hat sie mit vor-trefflichen Zeichnungen versehen.

Außenpolitische Rundschau

Der britische Imperialismus in Afghanistan stößt auf Gegenkräfte — Der italienische Faschismus in Bedrängnis — Niederlage des französischen Imperialismus im Elsch — USA. in Mittelamerika (Guatemala)

Die Kämpfe in Afghanistan sind, wie sich immer deutlicher zeigt, noch keineswegs beendet. Die Rechnung des britischen Imperialismus geht nicht so glatt aus, wie er es sich gedacht hat. Zehn Jahre nationalen und bürgerlichen Fortschritts lassen sich nicht einfach ausblenden.

Der Hauptling Dabib Ullah, dieser offenkundige Söldling Großbritanniens, hat durch seine Eroberung Kabul und Ausruftung zum König die Gegenkräfte im Lande in Schwung gebracht. Aman Ullah hat, mit Rücksicht auf die neugeschaffene Lage, seinen Thronverzicht zurückgenommen. Eine Reihe von Stämmen sowohl im Nord- als im Süd-Afghanistan steht auf seiner Seite. Es wird zum Feldzug gegen Dabib Ullah gerufen. Selbst einem Teil der Geistlichkeit graut vor den Göttern, die sie gerufen hat.

Inzwischen gehen Dabib Ullah und die britischen Imperialisten, um sich zu behaupten, noch einen Schritt weiter. Dabib Ullah scheint bereit zu sein, wie Nachrichten nicht nur aus Moskau, sondern auch aus Indien besagen, auf die Selbstständigkeit Afghanistans zu verzichten und, gegen eine hübsche Rente, der Vassal Englands zu werden. Damit hätte England erreicht, was es wollte. Aber die Entwicklung läßt sich nicht einfach stoppen, geschweige zurückdrehen. Die Folge dieses Vorstoßes gegen Großbritannien wird erst recht eine Verbreiterung des nationalen Befreiungskampfes sein. Dies zeigt sich schon jetzt in Indien selbst, also im Lebensnerv des britischen Imperialismus. Dort hat die britische Aktion in Afghanistan eine starke Protestbewegung hervorgerufen. Der Kampf um die Selbstständigkeit Indiens hat neue Nahrung erhalten. Die britischen Imperialisten werden ihres Sieges nicht froh werden.

Die Lage des italienischen Faschismus ist eine kritische geworden. Darüber darf die scheinbare Kirchhofruhe in Italien, wie sie der ungeheure Gewaltapparat des Faschismus zustande bringt, nicht täuschen. Symptomatisch sind die häufigen Streiks und plötzlichen Explosionen, die rasch und blutig unterdrückt werden.

Außenpolitisch ist der Faschismus in eine gewisse Isolierung geraten. Sein Gönner, der britische Imperialismus, hat ihn zwar nicht direkt preisgegeben, aber stützt ihn nur schwach. Die franco-britische Entente hat die Stellung des italienischen Imperialismus sowohl auf dem Balkan, wo er allerdings noch Albanien fest in der Hand hat, als auch auf dem Mittelmeer empfindlich geschwächt. Darum begehrt er der liebevollen „Hilfe“, die der britisch-französische Imperialismus Jugoslawien, dem Hauptfeind Italiens auf dem Balkan, und auch Rumänien angedeihen läßt, mit deutlichem Unwillen. Der Faschismus, für den eine expansive Politik nicht nur aus Prestigegründen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen — verzweifelter Hunger der italienischen Industrie nach Absatzmärkten — eine Existenznotwendigkeit ist, versucht sich nun ein bißchen in internationaler Politik auf eigene Faust. Nicht nur, daß er der Völkerbunds- und Kellogg-Pakt-Romödien spottet und daß er von Revision des Versailler Friedensvertrages redet, er sucht ein enges Zusammenarbeiten, ja Bündnis mit der Türkei Kemal Paschas (Reise des Unterstaatssekretärs Craudi nach Ankara). Er versucht auch gemeinsam mit dem Griechischen Land Benizelos zu operieren (Reise des selben Grandi nach Athen).

Innerpolitisch ist die Krise des Faschismus viel ernster. Die soziale Basis des Faschismus hat sich sehr verengt. Seine „Schlachter“, als da sind die „industrielle Schicht“ und die „Getreideschicht“, hat er verloren. Industriekrise, Agrarkrise, Kreditnot, Ueberfremdung, bedrohlich negative Handelsbilanz — das charakterisiert die Wirtschaftslage. Arbeitslosigkeit in Stadt und Land, Verarmung der Bauern und Mittelständigen — das charakterisiert die soziale Lage. Infolgedessen verschärft Mussolini sein Gewaltregime und lehrt sich gegen die „Grundzüge“ des Faschismus selbst, sofern sie irgendeine Willensänderung breiter Massen zulassen. Die kommenden „Kammerwahlen“ sind infolgedessen in einen Akt bloßer Ernennung der Kammermitglieder durch Mussolini und seine Strukturen umgewandelt worden.

Die Lage im faschistischen Italien wurde durch die jüngst erfolgte Entlassung des Generalsekretärs der faschistischen Korporationen, Rossini, grell beleuchtet. Die sechs Verbände der faschistischen Korporationen, die bekanntlich das „soziale Rückgrat“ des faschistischen Staates bilden, wurden von Rossini geleitet. Er hatte dadurch eine gewaltige Machtposition, er konnte dreiviertel der Kandidaten für die neue Kammer nominieren. Und es ergab sich, daß Rossini unter dem Druck der Massen eine Macht gegen Mussolini zu werden drohte. Mussolini setzte ihn ab, er zerbrach zugleich das „soziale Rückgrat“ seines Staates. Die Korporationen sind nunmehr zur Ohnmacht verurteilt. Mussolini diktiert ihnen. Aber seine Grundlage ist sehr zusammengeschrunzt.

Der französische Imperialismus hat im Elsch wiederum eine empfindliche Niederlage erlitten. An den beiden letzten Sonntagen fanden in zwei wichtigen Bezirken des Elsch Neuwahlen statt, um die Mandate der beiden im Colmarer Autonomievertrag verurteilten Abgeordneten Roffé und Rüdlin (die Kammermehrheit hatte ihnen diese Mehrheit abgesprochen) neu zu besetzen. Die französische Bourgeoisie hatte anlässlich dieser Wahlen ein wahres Trommelfeuer auf die elschische Bevölkerung eröffnet, das die Behörden entsprechend unterstützten, um den französischen Nationalen und Nationalsozialisten zum Siege zu verhelfen. Es nützte nichts. Das Wahlergebnis war eine neuerliche ungewundene Demonstration gegen die Unterdrückungsmethoden des französischen Imperialismus und seiner Kolonialen und ein Bekenntnis zur Autonomie. Im Wahlkreis Alstir wurde der Autonomist Eitel im ersten Wahlgang, im Wahlkreis Colmar der Autonomist Haug in der Stichwahl gewählt.

Die französische Bourgeoisie ist natürlich aus dem Häuschen. Die „oppositionellen“ Sozialisten löten von „anderem Kurs im Elsch“, die Regierungsparteien rufen nach der eigenen Faust. Das „Echo de Paris“ schreibt:

„Das Heilmittel für den Elsch ist ein außerparlamentarisches. Man erwäge das Beispiel des Herrschers Jugoslawiens.“

Die Vereinigten Staaten setzen ihre „Monroe-Doktrin“ — ganz Amerika alleinige Domäne des Dollarimperialismus — mit verstärkter Energie ins Werk. Die Wahl Hoover, des „Wahnsinnigen“, war das Signal dazu, seine Reise nach Latein-Amerika der Austadt. Auf dem Wege, den hier der Imperialismus der Vereinigten Staaten geht, wagt er in Ost. Denn er folgt teilweise auf bestigen Wiberstand. Wenige Wochen sind erst vergangen, seitdem Arbeitermassen in Bolivien sich gegen die brutalen Verdrängungsmethoden der Yankee, insbesondere der allmächtigen „United Fruit Company“ (Vereinigte Frucht-Gesellschaft) empört hatten. Der Aufstand wurde

in Blut erstickt, mehrere tausend Arbeiter wurden auf Befehl der Yankee niedergemetzelt.

Nun ist in Guatemala, einem der kleinen mittelamerikanischen Staaten (mit 2 Millionen Einwohnern), wo auch die „United Fruit Company“ große Pflanzungen besitzt, und wo amerikanisches Kapital sowohl die Eisenbahnen als auch teilweise die Staatsfinanzen kontrolliert, ein Aufstand ausgebrochen. Auf die vollkommene Beherrschung Mittelamerikas haben es die Vereinigten Staaten nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus militärisch-strategischen Gesichtspunkten abgesehen. Denn wer Mittelamerika, diesen schmalen Landstreifen zwischen Atlantischen und Stillen Ozean, beherrscht, ist auch Herr beider Meere. Darum hat sich Großbritannien jah gegen die Verdrängung aus Mittelamerika ge-

wehrt. Vergebens. Es ist bereits geschlagen. Die britischen Kapitalinvestitionen sind von den Vereinigten Staaten weit überflügelt worden. In diesen mittelamerikanischen Staaten haben die Investitionen des Dollarkapitals um das Sechsfache, ja zehnfache und mehrfache zugenommen; in Guatemala allerdings nur um das Doppelte. Hier herrscht seit mehreren Jahren eine sehr erregte Stimmung gegen den Präsidenten von Wallstreets Gnaden, Lazaro Chacon, einen der mittelamerikanischen Mussolinis in der Westentasche.

Der Aufstand, der sich jetzt verbreitet hat, wird zweifellos eine neue militärische Intervention der Vereinigten Staaten — es wäre die siebenunddreißigste — nach sich ziehen. Aber diese wird hinter den nationalen und sozialen Befreiungskampf in Latein-Amerika keinen Schlupfwinkel sehen.

Trozkistische Verschwörung gegen die Sowjetordnung

Die illegale trozkistische Organisation rüstet zu neuem Bürgerkrieg

Moskau, 25. Januar. (Zupreforr.) Der Leitartikel der „Pravda“ betont, daß die Tätigkeit der trozkistischen illegalen Organisation die Partei und die Sowjetmacht in der letzten Zeit zwingt, sich den Trozkiisten gegenüber grundsätzlich anders zu verhalten als vor dem 15. Parteitag. Im Laufe des Jahres 1928 haben die Trozkiisten ihre Umwandlung aus einer illegalen parteifeindlichen Gruppe in eine illegale sowjetfeindliche Organisation zum Abschluß gebracht. Dieser neue Umstand hat im Laufe des Jahres 1928 die Organe der Sowjetmacht gezwungen, Repressivmaßnahmen gegenüber den Führern dieser illegalen Organisationen zu ergreifen.

Es ist unzulässig, daß in einem Lande der proletarischen Diktatur eine illegale sowjetfeindliche Organisation bestünde, die zwar eine verschwindend kleine Mitgliederzahl, jedoch eigene Druckereien und Komitees besitzt, sowjetfeindliche Streiks zu organisieren versucht und soweit hinabstiegt, ihre Partigänger zum Bürgerkrieg gegen Organe der proletarischen Diktatur vorzubereiten.

Alles, was an Sowjetfeindlichem und Menschewitschem im Lande vorhanden ist, sympathisiert mit den Trozkiisten und gruppiert sich um sie. Kraft der Logik des Kampfes hat Trozki, der seine Schläge anfänglich gegen die Führung der KPSU richtete, sie unvermeidlich gegen die Diktatur des Proletariats, gegen die Sowjetunion gerichtet. Im Direktivbriefe vom 21. Oktober 1928, der nicht nur im Organ Maslows, sondern auch in der weißgardistischen Presse veröffentlicht wurde, ruft Trozki auf, Streiks zu organisieren und die Kampagne der Erneuerung der Kollektivverträge zu unterbinden, und bereitet, im Grunde genommen, seine Kadern zu einem neuen Bürgerkrieg vor. Andere Trozkiisten erklären geradezu, man dürfe bei der Vorbereitung dieses Bürgerkrieges vor keinem Schritt zurückweichen.

Die Verleumdungen gegen die Rote Armee, die von den Trozkiisten in der illegalen Renegatenpresse verbreitet werden, zeigen, daß die Trozkiisten auch davor nicht zurückscheuen, von den Sozialdemokraten und der Bourgeoisie angeführte sowjetfeindliche Elemente auf die Sowjetunion zu hegen. Die trozkistische Organisation sucht einerseits durch Bildung ihrer Fraktionen zu zersplittern und Zersetzung in die Reihen der kommunistischen Internationale zu verpflanzen, und hegt andererseits auch ohnehin sowjetfeindliche Elemente auf die Sowjetunion. Die trozkistische Organisation spielt jetzt die gleiche Rolle, die einst die Partei der Menschewitsch im Kampfe gegen die Sowjetordnung gespielt hat.

Die Bührarbeit der trozkistischen Organisation erfordert seitens der Organe der Sowjetmacht schonungslosen Kampf. Daraus sind die Maßnahmen zu erklären, die in der letzten Zeit zur Liquidierung dieser sowjetfeindlichen Organisation getroffen wurden — Verhaftungen und Verschickungen.

Die „Pravda“ ruft die Mitglieder der Partei auf, sich klar über die Rechenschaft abzulegen, daß zwischen der ehemaligen trozkistischen Organisation innerhalb der KPSU und der gegenwärtigen sowjetfeindlichen trozkistischen illegalen Organisation bereits eine unüberbrückbare Kluft liegt, und weist auf die Unzulässigkeit der zuweilen von einzelnen Parteimitgliedern gepflogenen „liberalen“ Einstellung gegenüber den Führern der illegalen trozkistischen Organisation hin.

Die auf falschen Wege stehenden Trozkiisten müssen über die neue Lage nachdenken, die durch die letzten Schritte der Trozkiistenführer und durch die Tätigkeit ihrer illegalen Organisation geschaffen worden ist. Entweder mit der trozkistischen Organisation gegen die KPSU, gegen die proletarische Diktatur, gegen die Sowjetunion, oder völliger Bruch mit der illegalen trozkistischen Organisation und Verzicht auf jegliche Unterstützung dieser Organisation!

Hungermarsch nach London

Arbeitslose Bergarbeiter demonstrieren für ihre Forderungen

London, 25. Januar. Seit über 200 arbeitslose Bergarbeiter aus allen Teilen Schottlands haben sich heute auf den Weg gemacht, um nach London zu marschieren. Dieser Marsch bedeutet eine machtvolle Protestaktion gegen das Hungerelend in den englischen Kohlengebieten. Die arbeitslosen Bergleute Englands verlangen die Abschaffung des bestehenden Arbeitslosengesetzes, das die Erwerbslosen zum Hungertode verurteilt. Durch ihren Hungermarsch nach London protestieren sie gegen die Politik der reaktionären Baldwin-Regierung und gleichzeitig gegen die verräterische Haltung der englischen Gewerkschaften.

Wie vor einem Jahre die Bergleute aus Südwales, so haben diesmal die schottischen Bergarbeiter den Marsch nach London angetreten, um für ihre Forderungen zu demonstrieren. Große Teile der englischen Bergarbeiterchaft sind seit vielen Monaten, viele schon seit Jahren arbeitslos.

Die englischen Gewerkschaften denken nicht daran, für die Forderungen der Arbeitslosen einzutreten. In einer Sitzung des Vollzugsrates der Gewerkschaften wurde festgestellt, daß „die Lösung der Arbeitslosenfrage gegenwärtig noch nicht möglich sei“. Der Generalrat wolle aber eine „Denkschrift“ über diese Frage ausarbeiten.

Die demonstrierenden Arbeiter sind von der Bergarbeiterchaft Schottlands gewählt worden. Man hat sie dazu bestimmt, ihre Forderungen in London vorzubringen. Der Zug wurde in Glasgow zusammengestellt. Aus allen Orten kamen die Delegierten. Eine riesige Demonstration der Glasgower Arbeiterchaft gab den Abmarschierenden das Geleit. In Gruppen von je 20 Mann marschieren sie die weite Strecke nach London.

In allen Städten, durch die sie auf ihrem langen Marsche kommen, werden große Meetings veranstaltet. Die Bergarbeiter werden über ihre elende Lage und über ihre Forderungen sprechen und die Arbeiterchaft zur Solidarität aufrufen.

Die englische Bourgeoisie hat erkannt, welche Gefahr ihr durch den erwachenden Kampfwillen der Bergarbeiter droht. In einem wüsten Dekret fordern die „Times“ dazu auf, den Bergarbeitermarsch zu verbieten. Sie lösen die „vernünftige Haltung“ der englischen Gewerkschaften und der Labour Party.

Diese Einheitsfront zwischen Bourgeoisie und Arbeiterpartei zeigt deutlicher als alles andere den Verrat, den die englischen Sozialdemokraten an den Bergarbeitern verüben.

Der Marsch der Hungerarmee nach London ist ein neues Glied in der Kette der Arbeiterkämpfe, die in der letzten Zeit stattgefunden haben. Nach dem großen Aufrührerkampf die Streiks in Frankreich, Ueberall flackern neue Kämpfe auf. Auch die englischen Kämpfe reihen sich ein und stoßen vor. Das ist um so bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, daß die englische Arbeiterbewegung jahrelang unter der Leitung der Labour Party rein reformistische Bahnen gewandelt ist.

Der Marsch der Arbeitslosen nach London ist ein Signal, ein Symptom für den wachsenden Kampfwillen der englischen Arbeitermassen.

Kampf gegen die Militärdiktatur!

Ein Aufruf der KP. Jugoslawiens

Belgrad, 25. Januar. Nach Auflösung sämtlicher kroatischen Organisationen wurde nun auch die slowenische Volkspartei verboten. Auf Anordnung des Ministeriums für Sozialpolitik dürfen Wahlen der Betriebsvertrauensmänner nicht mehr stattfinden.

Nach der Proklamierung der Militärdiktatur richtete die KP. Jugoslawiens an die Arbeiter, Bauern und an alle unterdrückten Nationen des Landes ein Manifest, in dem zum entschlossenen Kampfe gegen die absolutistische Monarchie und für die grundlegendsten Bürgerrechte aufgefordert wird, die von der brutalen Gewalt des Säbels vernichtet werden.

Der Aufruf gibt folgende Hauptforderungen an: Schaffung von Arbeiter- und Bauernkomitees, die den Kampf des werktätigen Volkes gegen das absolutistische Regime leiten sollen; Uebergabe des Bodens an die werktätige Bauernschaft; Vorbereitung des bewaffneten Kampfes zum Sturze der militärisch-faschistischen Diktatur; für die Diktatur der Arbeiter und Bauern, für die Arbeiter- und Bauernregierung des freien Kroatiens, Sloweniens, Serbiens, Montenegro und Mazedoniens; für die Föderation der Arbeiter- und Bauernrepubliken des Balkans.

Der Aufruf wurde durch Flugblätter in Kroatien, Sloweni und Belgrad verbreitet. In Zagreb wurde er in zahlreichen Straßplakaten, namentlich unter den Vertikalen Kroatiens (und b. Manifest der kommunistischen Partei Jugoslawiens) lesbar. In Wien, da ja die „legale“ Opposition — einschließend die Arbeitermassen — vor der Militärdiktatur völlig kapituliert.

Von Alexander Nott-Breslau

Aus einer christlichen Erziehungsanstalt

Lampels Schilderungen noch übertroffen.

Wer die christlichen frommen Erziehungsanstalten kennt, der weiß daß die Wirklichkeit nicht hinter dem von Lampel treffend gezeichneten Erziehungshaus zurückbleibt, sondern daß die Verhältnisse in Anstalten, wo Prügel und Gebet an der Tagesordnung sind, weit schlimmer sind. Der Jüngling E. G. aus Breslau, 19 Jahre alt, hatte das Unglück, dem berühmten christlich-frommen Erziehungsheim Grottkau überwiesen zu werden. Infolge schlechter Behandlung schickte er am 10. 10. 28 aus der christlichen Hölle. Am selben Tage bereits wurde er in Oppeln ergriffen und festgenommen. In Grottkau wurde er nach der Rückkehr in die Straßkelle gesperrt. Abends trat der Erzieher Gittner in angeregtem Zustand in die Zelle des Jungen und schlug ihn in brutaler Weise mit dem Spazierstock über Kopf und Hinterhand. Die Schläge wurden mit solcher Wucht geführt, daß der Jüngling tagslang nichts anfangen konnte, und die Hand heute noch nicht voll arbeitsfähig ist. Am nächsten Tage meldete sich der Mißhandelte, der starke Schmerzen hatte, zum Arzt. Anstatt die Mißhandlungen sofort ärztlich festzustellen und dem Jungen Hilfe zu bringen, erklärte dieser christliche Erzieher zynisch:

„Was bist du ausgerückt, das heißt wieder!“

Die Behandlung des Jünglings wurde immer schlimmer, so daß sich der Verzweifelte genötigt sah, wieder der Anstalt den Rücken zu kehren. Er weigerte sich mit Recht, in die christliche Erziehungsanstalt zurückzufahren und erklärte, lieber in den Tod zu gehen, als in die Anstalt. Der größte Skandal an dieser Affäre ist, daß der Betreffende, obwohl in Breslau wohnhaft, ausgerechnet einer konfessionellen Erziehungsanstalt in Ober-Schlesien überwiesen wurde. Unsere Bemühungen, sofort den dafür zuständigen Deputierten im Landeshause, dem Landesrat Dr. Wechseler, zu erreichen, waren vergeblich, da derselbe zurzeit verreist ist.

Wir protestieren auf das schärfste dagegen, daß trotz Zellung der Provinzen die Provinzialbehörde mit Vorliebe konfessionelle Anstalten belegen und in diesem Falle für den Jüngling gerade die Grottkauer Anstalt gewählt haben, über die seit Jahren gellagt wird. Wir fordern eine sofortige Kontrolle der Grottkauer Anstalt durch Mitglieder des Provinziallandtages und die beispielnahe Mahnung des christlichen Prügelpädagogen. Es wird allerhöchste Zeit, daß die gesamte Arbeiterchaft durch stärkere Beteiligung bei den Provinziallandtagswahlen dafür sorgt, daß endlich mit der Begünstigung der konfessionellen Anstalten Schluss gemacht wird.

Kurt Erbe berichtigt

Kurt Erbe sendet uns eine längere Berichtigung, in der er bestrittet, Arbeiter der Polizei übergeben zu haben. Erbe behauptet:

„Wahr ist, daß ich gegenüber dem diensthabenden Polizeileutnant alle Aussagen verweigerte. Wahr ist, daß ich einen Arbeiter, welcher sich nach den Vorschriften gewaltig am Eintritt verschaffen wollte, in ruhiger und sachlicher Form aufforderte, das Lokal zu verlassen. Als er trotzdem versuchte, gewalttätig einzudringen, die anwesenden Polizisten denselben aus dem Lokal weisen, wodurch sich der Arbeiter keinen strafbaren Handlungen ausgesetzt hat.“

Erbe behauptet ferner, daß er geschlagen wurde, sich aber trotzdem bemüht habe, ohne Anwendung von Gewalttätigkeiten die Ruhe im Lokal herzustellen.

Zu dieser Erklärung von Kurt Erbe stellen wir fest, daß Augenzeugen, die sich auf der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ meldeten, die Richtigkeit der von uns gemachten Behauptungen bestätigen.

Damit ist für uns die Angelegenheit erledigt, und wir überlassen das Urteil über die Handlungen Erbes den kommunistischen Arbeitern, die in und vor dem Lokal die Vorgänge beobachtet haben.

Am übrigen steht es Erbe besonders schlecht an, über „falsche Verichterstattung“ Klage zu erheben, nachdem er den Vertretern der „Arbeiter-Zeitung“ den Zutritt verweigerte und ihnen damit jede Möglichkeit nahm, sich durch Augenschein über die Vorgänge im Lokal zu informieren.

Zum Primärarzt für Frauenkrankheiten am hiesigen Marienheiligenhospital hat der Magistrat gestern den Leiter einer gynäkologischen Abteilung am hiesigen israelitischen Krankenhaus Professor Dr. Walter Hannes gewählt. Professor Hannes steht im 51. Lebensjahre, hat 1901 promoviert und ist Verfasser einer Anzahl wissenschaftlicher Werke.

Der Segen der Eingemeindung macht sich bemerkbar. Aus Etawitz wird uns geschrieben: Von Altenhain nach Etawitz gehen eine Fahrstraße und ein Fußweg. Die Kinder aus dem benannten Ort müssen nach Etawitz zur Schule. Schon wochenlang ist es dem Schnees wegen nicht möglich, diese Straße zu passieren. Da die Straße überwiegend nur von Proletariern und deren Kindern benutzt wird, ist es ja auch gar nicht notwendig, Abhilfe zu schaffen. Eine Eingabe an den Breslauer Magistrat, Abteilung Markstallverwaltung, wurde mit dem Hinweis beschieden, das Begründen des Schnees sei Sache des Bezirksrats. Das schönste dabei ist, daß man nicht weiß, daß die Gutsbesitzer ausgelöst sind. Wir fragen: Wer schafft hier schnellste Abhilfe?

Brand in der Zwingerstraße. In der heutigen Nacht gegen 23 Uhr entfiel Zwingerstraße 14 ein Bodenbrand. In dem Hause befindet sich der Feuerwehrraum, in den oberen Geschossen sind die Lagerkammern der Deutschen Hausratwerke sowie die einer Schokoladenfabrik. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand über zwei Magazinsleitern und beschrankte ihn auf seinen Herd.

Kaffee für Schneeschipper. Das Kaufmanns Ehepaar Rud. I., Akerstraße 22, gibt jedem Schneearbeiter jeden Tag eine Tasse gut hergerichteten Bohnenkaffee. Ritz 60 Mann arbeiten an der Beseitigung der Schneehaufen und begrüßen bei der Kälte natürlich das Getränk sehr. Sämtliche Schneearbeiter sagen auf diesem Wege dem Kaufmanns Ehepaar ihren besten Dank.

Die Arbeit der Feuerwehr. Gestern gegen 1,30 Uhr war Bahnhofstraße 13 ein Gasandelaßer umgefahren worden. Durch Abblenden des Kohres wurde jede Gefahr beseitigt. — Kurz nach 2 Uhr wurde die Feuerwehr noch aus Unfug nach Gählig, Ede Verberstraße alarmiert.

Das 1. Polizeirevier wird am 30. Januar aus den bisherigen Räumen Herrnhauptstraße 16 in das alte Polizeipräsidium, Eingang Arfulinerstraße 29, verlegt. Am Umzugstage werden nur die dringendsten Sachen erledigt.

Pflege und Erziehung im Säuglings- und Kindesalter lautet das Thema eines Volkshochschullehrganges, den Dr. Bogorski, Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten, für die nächsten Wochen ankündigt. Der Lehrgang beginnt am kommenden Montag. Anmeldungen daher alsbald im Volkshochschulamt, Münzstraße 16, werktäglich von 7,30 bis 15,30 Uhr.

Gewerkschaftshaus-Vorläufer. „Spione“ nach einem Roman von Thea von Harbou. Die Intrigen an den Höfen der Monarchen in früheren Zeiten, die der Auslandschaftung feindlicher Pläne dienen,

Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines interessanten Artikels aus Breslau vergangener Tagen. Fortsetzung folgt in unserer Montagnummer.

er Zeit, als sich die weiter unten beschriebenen Vorgänge in Breslau ereigneten, hatte die Geburtsstunde der kapitalistischen Gesellschaftsordnung noch lange nicht geschlagen. Die soziale Ordnung war damals die feudale Gesellschaft, deren Grundlage die bäuerliche und handwerkliche Produktion im Rahmen der Markgenossenschaft bildete. In diesen Genossenschaften, die gemeinsames Eigentum an Wald, Weide und Wasser hatten, ging der ganze mittelalterliche Produktionsprozess vor sich; der wirtschaftliche Organismus produzierte nur soviel, wie er brauchte, genügte sich völlig selbst und hatte mit der Außenwelt wenig oder gar keinen wirtschaftlichen Zusammenhang. In dieser Zeit, da die Bedeutung des Königs infolge der Macht der Großgrundbesitzer, des feudalen Adels, noch so gering war, wuchsen mit dem zunehmenden Handel allmählich die Städte heran, in denen das Kaufmannskapital eine zersetzende Wirkung auf die feudale Produktionsweise ausübte. Da die Handwerker in den Städten getrennt von der Stadtregierung ausgetrennt waren, organisierten sie sich in Zünften, die oft einen erbitterten Kampf mit der grundbesitzenden Aristokratie, den städtischen Patriziern, führten. So auch in Breslau.

Der Rat der Stadt verkörperte in diesen mittelalterlichen Zeiten fast die gesamte Obrigkeit; er erließ Verordnungen, erhob Steuern und Abgaben usw. Obgleich die Stadtgemeinde das Recht hatte, den Rat aus ihrer Mitte zu wählen, hatten es die Breslauer Patrizier durch List, Bestechung und dank der Macht ihres Geldes verstanden, die Herrschaft in der Stadt an sich zu reißen und durch maßlose Profitgier das Volk zum Vorteil ihrer Privatvermögen zu brandtschlagen.

Die ersten sozialen Rebellen in Breslau

Im Laufe des 13. und im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts führte diese Unterdrückung zu wiederholten Aufständen, die stets in einer Befreiung des Rates gipfelten. Es gelang den Patriziern aber immer wieder, entweder mit Hilfe des Königs — durch Hinrichtung der Rebellenführer — oder durch Vernichtung der Aufständischen aus dem Lande, ihre Macht zu stabilisieren und die unteren Schichten der Bevölkerung weiter auszuplündern. Im Volke aber, unter der Stadarmut, den Gesellen und in den Zünften lebte die Kunde von den Aufständen ihrer Väter weiter und ließ die Blut der Empörung nie zur Ruhe kommen. Im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts sollte sie zur drohenden Flamme werden.

Der tschechische Religionsführer Hus war 1415 in Konstantin ermordet worden, die Wirren und religiösen Kämpfe nahmen in

Böhmen, das damals wie Schlesien demselben König gehörte, immer bedrohlichere Formen an; die Demütigungen, die Breslau durch König und Fürsten erdulden mußte, erbitterten die Bevölkerung außerordentlich, und als die Patrizier Abgaben und Steuern erhöhten und eine Extrafsteuer von den Einwohnern verlangten, war das Maß des Tragbaren überschritten.

Sturm auf das Rathaus — Abrechnung mit den Räten

Am 17. Juli 1418, an einem Sonntag, versammelten sich alle Angehörigen der Breslauer Zünfte, und unter dem Drängen der Felleher und Tuchmacher wurde als letzter Ausweg beschlossen, den Rat der Stadt zu stürzen. Am nächsten Tage wurde eine erneute Versammlung abgehalten, aber es gab keine andere Möglichkeit. Es blieb bei dem Beschluß, es war keine improvisierte, spontane Entrüstung, sondern eine jahrzehntelange Bedrückung hatte diese planmäßige Revolte mit dem Ziel: Sturz des Rates, geboren.

Die Handwerker bewaffneten sich mit Keulen, Spießen, Schwertern und Messern und zogen in geschlossenem Zuge vor das Rathaus, in dem gerade der Rat der Stadt tagte. Die verammelten Türen wurden eingeschlagen, inbessen hatten sich die Ratsherrn in die oberen Räume des Rathauses geflüchtet. Dem größten Teil von ihnen gelang die Flucht; einige wurden an Ort und Stelle erschlagen, sechs Ratsherrn aber, darunter der Bürgermeister, wurden ohne langes Verhör unter der Staufkule mit einem einst von Kaiser Karl der Stadt geschenkten Schwert um einen Kopf kürzer gemacht. Ein Ratsherr hatte sich auf den Turm des Rathauses geflüchtet, wo ihn sein Verfolger, ein Schuster, erreichte. Alles Flehen war vergeblich, der Patrizier wurde hinuntergestürzt, er fiel in die Spitze der Rebellen und war sofort tot.

Die Wut des Volkes war erwacht, der Sturm ging weiter. Sämtliche Schränke und Kästen des Rathauses mit Schriften, Dokumenten und Urkunden, in denen die Empörer die schriftliche Befestigung ihrer Rechtlosigkeit erblickten, wurden erbrochen und alles verbrannt. Fünf Tage lang tobte der Aufbruch. Die Gefängnisse wurden geöffnet, die Insassen, unter denen sich viele durch die Schuld der Patrizier in Schuldverschuldung Geratene befanden, auf freien Fuß gesetzt. Zahlreiche Patrizier verließen die Stadt. Ein Chronist schreibt seine Betrachtungen über die Revolte mit den bezeichnenden Worten: „Böswichter setzten sie auf freien Fuß, und verübten solche Bosheiten, die wirklich die Vernunft übersteigen.“

Einige Spuren dieses Aufstandes vor über 500 Jahren zeigen sich heute noch im Rathaus. Es befindet sich eine zum Oberstock führende Türe im Rathaus, die deutsche Spuren der Agitation der Rebellen aufweist, die den von Lobesangt gehaltenen, in die oberen Räume des Rathauses flüchtenden Räten nachsetzten.

Wie in Strehlen Gewerkschaftsgelder verwirrschaftet werden

Uns wird folgendes mitgeteilt: Der Vorstand der Bezirksklasse Strehlen des Steinarbeiter-Verbandes ist von drei Sozialdemokraten besetzt. Häusler ist der angestellte Bezirksleiter, Schneider sein Stellvertreter und Feige Schriftführer. Diese drei Herren glauben, keine Mühseligkeit zu sein. Zu dieser Behauptung muß man kommen, wenn man hört, wie sie mit den Verbandsgeldern wirtschaften, ohne die Funktionäre zu fragen. Aus der Fülle unserer Materials wollen wir heute einige Fälle nennen:

Vor Weihnachten unternahmen drei Verbandsfunktionäre eine Reise in die sächsischen Steinbrüche. Wegen die Reise an sich kann man nichts einwenden, doch es ist ein Skandal, wenn man unter Mißachtung des Ortsstatuts über 400 Mark ausgibt, ohne die Zustimmung der Funktionäre einzubolen.

Im vergangenen Jahre wurde für die Filiale eine Kartotheil angefertigt. Da der Angestellte Häusler angeblich mit Arbeit überlastet ist, beauftragte er seine Frau, die Karten auszuschreiben. Dafür erhielt die Frau 25 Mark „Entschädigung“. Auch in diesem Falle wurde den Funktionären keine Mitteilung gemacht, wahrscheinlich deshalb, weil der sozialdemokratische Vorstand der Auffassung ist, daß die Frau des Angestellten bedürftiger sei als andere für diese Arbeit in Frage kommende Personen.

Im Sommer vergangenen Jahres fuhr Häusler in Ferien. Schneider machte für ihn Vertretung. Für die Vertretung erhielt er 100,80 Mark. Auch hier wollen wir betonen, daß diese Summe an sich durchaus nicht als zu hoch betrachtet werden kann. Wenn man aber erfährt, daß in den zwei Wochen Vertretung der Kollege Schneider im Steinbruch gearbeitet und einen wöchentlichen Verdienst von 80 und 90 Mark brutto hatte, so muß doch die Frage gestellt werden, ob denn der Kollege Schneider tatsächlich einen Verdienstverlust im Steinbruch hatte, den er dem Verband in Rechnung stellte. Das Schöne bei dieser Geschichte ist noch, daß die Haupt-

lasse sich weigert, die 100 Mark zu bezahlen. Die Summe muß also aus der Lokalkasse genommen werden.

Auf Grund der Erfahrungen des letzten Streikes wissen die sozialdemokratischen Angestellten sehr gut, daß ein Motorrad unter Umständen eine brauchbare Maschine ist — insbesondere, wenn es gilt, aus einer Streikversammlung zu flüchten. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Gauleiter Senft sein berühmtes Motorrad dem Lokalangestellten Häusler vermach. Dafür muß die Lokalkasse 580 Mark schießen. Senft konnte schon deshalb auf das Motorrad verzichten, weil er ein vierstelliges Auto zur Verfügung hat. Früher mußte Häusler mit einem gewöhnlichen Fahrrad vorlieb nehmen. Die Anschaffung und die Reparaturen gingen auf Kosten des Verbandes. Wenn man gleichzeitig hört, daß Senft auch Metzger und Schenke, so liegt die Vermutung nahe, daß er sehr bald auch seine Kleider- und Wäschekäufe dem Verband in Rechnung stellen wird. Man sage nicht, daß Häusler nicht sparsam sei. Im Gegenteil. Bei seinen häufigen Reisen vergißt er niemals, die 8 bzw. 12 Mark Tagesbesen einzusteden. Aber auch kleinere Beträge von 50 Bfg. an, in Form von Sitzungsgeldern, vermachte Häusler nicht. Mit der Zeit wird Häusler bestimmt ein feinerer Mann werden, da er mit Ausgaben bei Sitzungen und Konferenzen äußerst sparsam ist. Er trinkt höchstens eine Brause oder Zitronen.

Der sozialdemokratische Vorstand steht am Sonnabend zur Wiederwahl. Diese muß im Interesse der Steinarbeiter verhindert werden. Infolge Raummangel konnten wir nicht auf die Haltung der Sozialdemokraten in dem vorjährigen Streik und in der diesjährigen Lohnbewegung eingehen. Aus eigenen Erfahrungen wissen die Kollegen, daß Häusler, Schneider und Feige sich als Bremser betätigt haben. Solche Kollegen gehören nicht mehr an die Spitze der Bezirksklasse. Die Stimme jedes Steinarbeiters gehört den Kandidaten der Opposition!

Sonstige Organisationen.

Arbeiter-Abkündigten-Bund. Sonnabend 20 Uhr im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses ordentliche Generalversammlung. Zutritt nur für Mitglieder. Mittelschüler sind vorzuziehen. Arbeiter-Abkündigten-Bund. Sonntag 14 Uhr im „Schöndenkens“ (kleiner Saal) Versammlung. Alle Genossen und Kameraden, die freigegebenen, unzufrieden, einseitig aller Anhalten, erscheinen in dieser Versammlung. Referent vom Bund abwesend! Arbeiter-Kameraden-Bund. Sonntag 18 Uhr Diskussionsabend im Feuerherd. Zahlreiche Beteiligung erwünscht! Arbeiter-Neu-Schüler-Verband der Freiberger. Sonntag 9 Uhr Generalversammlung im „Friedrichs“ (kleiner Saal). Arbeiter-Verband der Freiberger. Sonntag 14 Uhr in den „Reichshallen“ Generalversammlung. 13 Uhr Vorstandssitzung. Bayern. Freibergerjugend. Sonntag im Heim Spiel und Tanz. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Das Wollwarenhaus Sazonia begann gestern mit seinem großen Inventurausverkauf unter der Parole: „Ne wieder so billig!“ Seit Wochen sind für diesen Inventurausverkauf die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen worden, um dem Publikum mit guter und preiswerter Ware zu dienen.

Musikinstrumente zu verkaufen.

Die Ortsgruppe des N.F.D. Freiburg i. Schlef. verkauft folgende Instrumente: 6 Stück Herold-Fanfaren, 4 Stück Trommeln, 8 Stück Pfeifen mit Noten. Die Instrumente sind fast neu. Der Verkaufspreis ist niedrig. Zuschriften sind zu richten an R. Schneider, Freiburg, Sandstraße 1.

Was ist Logal?

Logal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Über 5000 Ärzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Logal. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken. Preis 1,40.

0,46 Chin. 12,6 Lth. 74, Acid. acet. sal. 103 Aany.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Freiburg. Sonnabend 19,30 Uhr im „Grünen Baum“ wichtige Mitglieder-Versammlung. Referent abwesend. Freitag. Sonnabend 20 Uhr Parteiversammlung im „Weinberg“. Vertreter von Breslau anwesend! Erscheinen aller Genossen ist Pflicht! Sonntag 9 Uhr treffen sich alle Parteijugendgenossen und Kameraden bei Kasper, Polnische Straße, zur Werbung für die „Arbeiter-Zeitung“.

Kommunistischer Jugendverband

Görlitz. Sonnabend Abendwanderung. Treffpunkt Altstadtbrücke an der Uferstraße um 20 Uhr.

Noter Frontkämpfer-Bund

Breslau. — Abt. 2. Montag 20 Uhr bei Meisla, Uferstraße 43, Mitglieder-Versammlung. Referent abwesend. — Abt. 6. Die Kameraden, welche am Sonntag nicht heim. Anreisen waren, treffen sich diesen Sonntag 10 Uhr bei Sante. — Sonntag 20 Uhr Kameradschaftabend im „Reichsherd“. Erscheinen aller e-forderlich! Juchhehe eine Stunde früher. — Abt. 6. Jug- und Genossenabend beim Kaffeeh. Parken holen! — Görlitz. Die Wochenabende für das Arbeitsgebiet. — Referent abwesend am Sonntag und Montag in Görlitz. — Abt. 6. „Reichsherd“ statt. Alle Funktionäre des Arbeitsgebietes müssen erscheinen.

Waldenburger Bergland

Her mit besseren Wegen!

Die Verkehrsverhältnisse im Waldenburger Revier bedürfen nach der Stilllegung des Klaralochs und der Viktorgrube einer grundlegenden Umstellung. Das hat nicht nur das Landratsamt durch den Mund des Landrates Franz betonen lassen, auch andere kommunale Instanzen haben sich mit der Umstellung befaßt, alles ohne ein greifbar positives Resultat für die Bergarbeiter. Die Bergarbeiter, die sich miserable lange Grubenwege zu überwinden haben, sind keineswegs gewillt, solange zu warten, bis sich diese Instanzen rühren. Vielleicht 1933, oder 1940 kommt da etwas zustande.

Der benachteiligte Weg von Gottesberg nach Niederhermsdorf über den alten Berg befindet sich in solch unbeschreiblichen Zustände, daß er direkt als Standa! empfunden wird. Bergangen wird er nur von Bergarbeitern. Dann kommt der noch schlechtere Weg über den Sonnenwirbel nach Weichstein.

Wer ist für die Instandhaltung dieser Wege verantwortlich? Sollen sich etwa die Bergarbeiter ihre Grubenwege selbst verschaffen? Sind die Steuergrößen der Arbeiter nur für Ausstrafen da? Oder sollte der Bergarbeiter nicht auch das Recht haben, einen anständigen Grubenweg zu haben? Mit dem Mund fliegt man gewöhnlich vor Lebenswürdigkeit gegenüber der Arbeiterklasse über, aber in der Tat läßt man vom Gelde der Arbeiterklasse Ausstrafen für Faulenzer bauen, und vergißt bemüht die Wege der Arbeiter zu und von der Arbeitsstelle. Kreisrat, Provinzialrat, Ausschuss, raffe dich auf und schaffe sofort für das Frühjahr 1929 bessere Wegeverhältnisse für die Bergarbeiter des Oberen Reviers. Es darf aber nicht nur bei einer Beschäftigung bleiben!

Und wieder Klaffe die „Dredwacht“ . . . daneben

Immer breitere Schichten selbst sozialdemokratischer Arbeiter erkennen die Verräterrolle der Reformisten. Der Einfluß der kommunistischen Partei wächst. Diese Tatsache läßt den „Dredwacht“-Redakteuren keine Ruhe. Da es ihnen an politischen Argumenten fehlt, werfen sie mit Schmutz. Jeden Tag bringt die „Dredwacht“ bombastisch aufgemachte Artikel, die sich bei näherer Prüfung als glatte Lügen erweisen. Vor kurzem wurde gegen einen Kommunisten aus Altwasser geweltet. Wir prüften nach — der Angegriffene war kein Kommunist. Vor einigen Tagen griff die „Dredwacht“ unsere Wüstegiersdorfer Genossen an. Wie verlogen auch dieser Angriff war, geht aus folgender Zuschrift aus Wüstegiersdorf einwandfrei hervor:

Die „Bergwacht“ veröffentlicht die Zuschrift einer alten Frau, welche sich einmal in den RZMB verlaufen hatte, aber ihr Lügenmaul dort nicht durchzusetzen vermochte. Es genügt wohl schon, von der größten Dummheit zu glauben, wenn man eine kurze Zeit Mitglied des RZMB gewesen ist, auch gleichzeitig Mitglied der SPD gewesen zu sein. In dem Artikel werden alle Organisationen durch einander geworfen. Frau Luz meint natürlich die Kassengeschäfte des RZMB. Und was bemängelt sie? Der RZMB habe dem RZB geholfen, 22 Mark Defizit der Viebau-Fahrt zu decken. Wie steht es hiermit? Durch das Mitnehmen von zwei Sanitätern sowie durch ein Trinkgeld an den Chauffeur und den Viehfuhrer waren 20 Mark mehr verauslagt, welche sich der RZB vom RZMB borgte und in zwei Raten, am 6. 10. 28 und am 21. 11. 28, zurückzahlte. Wie steht es mit der Rechnung? Bei der Abholung des Genossen Franz wurden von der Roten Hilfe 560 Mark für Packtaschen verausgabt. Vierzehn Tage später wurden die Kriegsverbrecher der SPD in einer Antikriegsgebäude gebrandmarkt. Bei der Demonstration wurden ebenfalls Packtaschen getragen, welche von drei Organisationen (RZB, Partei und RZMB) anteilig mit 3 Mark bezahlt wurden. Weiter behauptet die Luz, die kommunistische Jugend solle 13 Mark für ein Vergnügen erhalten haben. Was ist wahr? Drei Mark haben die Jungkommunisten zu einer Sturmjähre erhalten. Vergnügen und Saufgelage machen nur SPD-Leute. Genosse Franz hat es nicht nötig, „verlegene Bemerkungen“ über Kassengeschäfte des RZMB zu machen. Erstens hat er gar nichts mit dieser Kasse zu tun, zweitens ist die Kassenführung im RZMB eine solch genaue, daß man in der ganzen SPD- und Gewerkschaftskassenführung keine gleiche finden würde. Hierbei sei nur erinnert an die „Genossen“ Frische, Oehl, Giesche und andere mehr. Die „Dredwacht“ schreibt von 52 Mark Ausgaben und einem Kassenbestand von 42 Mark. Wie steht es in Wirklichkeit? Der Kassenbestand ist folgender: 48 Mark im Juli, 52 Mark im August und er ist auch noch nie unter diesen Sätzen gewesen. Selbstverständlich hat Genossin Franz 25 Mark monatlich während der Gefangenhaltung des Genossen Franz von der Roten Hilfe erhalten, aber keine Raten. Schädig genug, daß in dieser kapitalistischen Republik Genossen wegen Aufklärung der Proletarier im Bannstrich sitzen müssen! Noch viel schädlicher ist es, wenn es sich eine Proletin nicht leisten darf, ein Fahrrad auf Abschlag zu kaufen, um damit ihrem täglichen Verdienst nachgehen zu können. Wundern muß es aber auch, daß die SPD die Schweigepflicht in den Wahlkreisführungen bricht und dem Genossen Birle, welcher nach langer Erwerbslosigkeit endlich in Hamburg Arbeit finden konnte, vorwirft, auf Kosten der Gemeinde nach dort gehandelt zu sein. Da das jamose Erwerbslosengesetz ihm die Mittel dazu versagte, bewilligte ihm der Wahlkreisführer 50 Mark, welche sich Genosse Birle unter Bürgen verpflichten mußte, zurückzahlen. Da man eben politisch wie persönlich keinem der hiesigen Genossen etwas nachsagen kann, geht man wie allerwärts dazu über, durch Verleumdung die Arbeiterklasse für sich zur Wahl einzufangen. Pui Teufel!

Landeshut

Lieben RZB-Kameraden! Allen Kameraden zur Kenntnis, daß am 2. Februar der Kameradschaftabend ausfällt, da am 2. und 3. Februar der Kurus in Landeshut beginnt, an welchem jeder Kamerad teilnehmen soll. — Die Klaffe teilung machte am Sonntag wieder eine Ausfahrt ins Gebirge, welche alle Teilnehmer betriebligte.

— RZB-Kameraden. Dienstag um 20 Uhr Sitzung der Ortsleitung der SPD, des RZB und der RZ. Vorbereitung der nächsten Mitgliederversammlung: Werbung für die „Arbeiter-Zeitung“, Stellungnahme zur RZ und JZB am Orte.

— Eine Eisenbahn hat nun Viebau seit der Eröffnung am 22. d. M. Die Bahn, welche sich auch zum Kaufmann vorzüglich eignet, kann von früh bis 18 Uhr auf Tageskarten befahren werden. Von 18 Uhr ab müssen neue Karten gelöst werden.

— Die Viehhäber-Bühne am Orte, welche zu Mitgliedern nur Arbeiter zählt, wird von der SPD in einem Artikel zur Selbstbehauptung und zur Bege gegen die Kommunisten benutzt. Aber nur kein Red. Die Bühne des lokalen Gesellenvereins, die Schützliche Bühne usw. kann man von der Viehhäber-Bühne nicht unterscheiden. Früher diente diese Bühne wirklich der Arbeiterklasse, aber nicht im Völkerverstand, sondern im Sinne proletarischer Kunst und Satire. Aber es ist eben schwer, sich vom Kleinbürger zum Sozialisten zu entwickeln.

— Ein Unfall besonders schwerer Art ereignete sich im Trambahnverkehr. Der 20 Jahre alte Arbeiter Hüptner wurde beim Ueberqueren von der Scheibe gefaßt und zu Boden geschleudert. Beide Beine und ein Arm wurden ihm zerhackt. Die Trambahnleiter, diese Dade der schlechtesten Arbeits- und Lebensbedingungen am Orte, wird nicht umsonst von den Arbeitern „Fremdenlegion“ genannt. Leider ist mit dem jungen Manne auch ein Arbeitskollege, der durch seine Arbeit bekannt ist, so umgekommen, daß er durch diesen Unfall sich belastet fühlen muß, zumal der Verunglückte die Ehre seiner alten Mutter ist.

Bolkenhain

Ein Angestellter der Weberei begeht Selbstmord.

Von einem Arbeiter wird uns folgender Bericht angeliefert: Schon lange haben wir uns mit den Misständen bei dieser Firma nicht beschäftigt. Nun wird es wieder Zeit. Obwohl man schon im vorigen Jahre Kurzarbeit und Entlassungen vornahm, so geht man auch in

Wie die Sozialdemokraten die Bergarbeiterinteressen vertreten

Die Eingabe des Bergarbeiterverbandes vor dem Landtags-Ausschuss — Kein Geld für die niederschlesischen Bergarbeiter

Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes Niederschlesien hatte vor einiger Zeit eine Eingabe an die Reichsregierung, den Reichstag und den Preussischen Landtag gerichtet. In dieser Eingabe wurde verlangt, daß aus Reichs- oder Staatsmitteln der niederschlesischen Knappschaft ein größerer Geldbeitrag zur Verfügung gestellt werden solle, damit die Entlung der Knappschaftsbeiträge ermöglicht würde. Die Entlung der Knappschaftsbeiträge, die jetzt etwa 17 Prozent des Lohnes ausmachen, würde eine Erhöhung des Einkommens für die Bergarbeiter bedeuten.

Diese Eingabe stand nun am Dienstag, dem 22. Januar 1929, im Ausschuss für Handel und Gewerbe des Preussischen Landtages zur Beratung. Berichterstatter war der Abgeordnete Franz (SPD). Man hätte nun annehmen müssen, daß sich Franz mit aller Deutlichkeit für die Berücksichtigung, d. h. für die Erfüllung des in der Eingabe Geforderten, eingesetzt hätte. Aber genau das Gegenteil tat er. Franz wünschte nur in seinen ersten Ausführungen als Berichterstatter die Meinung der Regierung zu hören, und konnte sich nicht entschließen, einen Antrag zu stellen.

Ein Vertreter der preussischen Regierung gab hierauf Auskunft über bereits stattgefundenen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. Bei diesen Verhandlungen hätte der Reichsarbeitsminister Wiffel kritisch abgelehnt, der Eingabe des Bergarbeiterverbandes Niederschlesien irgendwie entgegenzukommen. Es sei völlig ausgeschlossen, daß das Reich oder der Staat in dieser Angelegenheit etwas tun könne. Diese hätten nur den Unternehmern in Niederschlesien, als sie ihnen die 16 Millionen bewilligten, die Bedingung gestellt, daß aus diesen 16 Millionen die Unternehmer 350 000 Mark zum Wohnungsbau verwenden sollen. Der Regierungsvertreter erwiderte, die Eingabe der Bergarbeiter-Organisationen der Regierung als Material, d. h. in den Papierkorb zu überweisen.

Der Abgeordnete Franz, der nach dem Regierungsvertreter als Berichterstatter sofort wieder das Wort nahm, erklärte, daß er zwar gerne sehen würde, daß die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen würde, wenn aber die Regierung glaubt, daß nichts geschehen könne, und sie die Eingabe nur als Material überwiesen habe, dann würde er bitten, doch wenigstens die Eingabe der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Zur Erwägung bedeutet nämlich daselbe, wie als Material, d. h. in den Papierkorb.

Diese Stellung des Sozialdemokraten Franz, der sogar vorgibt, das Elend der Waldenburger Bergarbeiter genau zu kennen, hatte selbst bei den bürgerlichen Vertretern geradezu ein Erstaunen hervorgerufen. Bevor jedoch noch ein Diskussionsrechner zu dieser Glanzleistung des Herrn Franz Stellung nehmen konnte, hatte der Vor-

Wiederum sollen etwa 60 bis 100 Arbeiter mit Entlassungen bzw. Kürzungen bedacht werden. Auch hat man ersten Angestellten gekündigt. Es hat sich nun folgender Vorfall abgespielt. Ein Angestellter nahm sich (neben anderen Sachen) diese Kündigung so zu Herzen, daß er einen Selbstmordversuch unternahm, doch konnte er bei der Tat überlistet werden. Klassenossen, Arbeitsbrüder und Schwestern, solange sie nicht erkannt, daß nur die Macht sei, wenn ihr geschloffen sei, solange wird man euch ausbeuten und schikanieren bis aufs äußerste. Setzt euch zur Wehr unter der Führung der kommunistischen Partei. Wir werden uns in nächster Zeit mehr denn je mit dieser Firma beschäftigen.

stehende, Herr Stiering, erklärt, daß es doch wohl angeht, das Elend in Niederschlesien angebracht sei, die Eingabe nicht so verschwinden zu lassen, wie es der Berichterstatter, Abgeordneter Franz, wünscht, sondern man solle sie der Regierung zur Berücksichtigung überweisen.

Für die kommunistische Fraktion rechnete dann Genosse Sobotta mit diesem „Arbeitervertreter“ Franz ganz besonders ab. Er wies darauf hin, daß die Sozialdemokraten in Niederschlesien sich rühmen, den ausschlaggebenden Einfluss in allen Städten und Kommunen zu haben. Sie rühmen sich, den ausschlaggebenden Einfluss in der preussischen Regierung, in der Reichsregierung zu haben. Auf Grund dieses Einflusses müßte es ihnen ein Leichtes sein, das in der Eingabe Geforderte zu verwirklichen. Aber genau das Gegenteil dessen tun sie. Als der Schlichter den Bergarbeitern bei der letzten Lohnbewegung 8 Prozent Lohnenerhöhung zusprach, hatte der einflussreiche sozialdemokratische Arbeitsminister diese Lohnenerhöhung auf 4½ Prozent herabgesetzt. Als die niederschlesischen Unternehmer Millionen verlangten, um ihre Profite zu steigern, hat die sozialdemokratische Reichsregierung und die preussische Regierung sich sofort mit allen Mitteln dafür eingesetzt, daß diese Millionen bewilligt wurden. Da war Geld vorhanden.

Als jetzt die Bergarbeiter Hilfe für sich verlangten, da erklärten wiederum dieselben Sozialdemokraten in der Reichsregierung und in der preussischen Regierung, daß für die Bergarbeiter kein Geld vorhanden ist und die Erfüllung ihrer Forderungen unmöglich sei.

Herr Franz, der mit den anderen sozialdemokratischen Bergarbeiterführern den Bergarbeitern in Niederschlesien erzählt, daß sie alles tun werden, damit ihre Eingabe berücksichtigt wird, tut hier in Berlin genau das Gegenteil und verlangt, daß die Eingabe der Bergarbeiter in den Papierkorb wandern soll. Das ist sozialdemokratische Arbeiterinteressenvertretung.

Nachdem Thiele von der SPD, noch versucht hatte, die Situation für Herrn Franz zu retten, und Herr Franz selbst, sich zu verteidigen, wurde die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Die Bergarbeiter Niederschlesiens können aber an der Behandlung ihrer Eingabe wiederum sehen, in welcher Weise sie von der sozialdemokratischen Führung über's Ohr gebauen werden. Diese denken gar nicht daran, ihre eigenen Forderungen, die sie in Niederschlesien gestellt haben, irgendwie verwirklichen zu helfen. Die Verbesserung der Lebenshaltung der niederschlesischen Bergarbeiter ist nur möglich durch Erhöhung der Löhne, für die der Kampf geführt werden muß.

Niederschlesien

Görlitz

Görlitzer Splitter

Das anhaltende Frost- und Schneewetter zeigt, daß die bestehenden Polizeiverordnungen bloß auf dem Papier stehen. Wenn man durch die Straßen von Görlitz geht, so muß man sich erst auf Unfall versichern. Halbschneiderei ist das Begehen der Bürgersteige. Trotzdem schon verschiedentlich Lawenwinter eingetreten ist, liegt der Schneered auf manchen Bürgersteigen noch von vor Weihnachten. Kein Mensch kümmert sich darum, ob die Hausbesitzer ihren Verpflichtungen nachkommen oder nicht. Wo die Bürgersteige teilweise sauber gemacht wurden, so ist diese Arbeit auch direkt zum Standa! ausgeartet. Die Juntmänner liegen ihre Verhüllungen in dünnen Tüchern ohne Handschuhe diese Arbeit verrichten. Auf anderen Straßen zeigten sich wieder Lehmmädchen in weißen Kitteln und niedrigen Schuhen, so daß sie noch mit nassen Füßen den ganzen Tag im Geschäft stehen müssen. Die oberen Gehntausend spannen ihre „Dienstmädchen“ an.

Ein weiteres Kapitel ist das Bestreuen der Bürgersteige. Mische, Brillenstaub und Schlacke bilden heute den Schutz vor Glätte. Die „armen Hausbesitzer“ können sich nicht mal Sand kaufen. Viel leicht wird die Polizei aus ihrem Winter Schlaf geweckt und sorgt auch hier mal für den Schutz des Publikums.

Stadttheater. Minna von Barnheim. Dem 200. Geburtstag Lessings gedachte auch das Stadttheater. In „Minna von Barnheim“ zeigt Lessing die Kriecher und Günstlingswirtschaft zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Fr. Loß in der Titrolle spielte gut und ungenutzt. Die Franziska (Fr. Witt) konnte wohl nicht besser wiedergegeben werden. Herr Teichert spielte den Major von Telfheim mit der „Würde“, die einem zu unrecht verachteten Offizier zukommt. Erwähnenswert auch Herr Solke als Waidmeister. Die beiden komischen Figuren, Herr Grundmann und Herr Bedt, sorgten für die Aufheiterung des Publikums. Allgemein fiel auf, daß von Seiten der Intendantur nicht mit einem Worte des Dichters zu seinem 200. Geburtstag gedacht wurde.

Probe zur Jahrsfeier am Sonntag um 15 Uhr im „Felsenkeller“. Wandolinengruppe der Jugend und die Tragtäger aller Organisationen müssen anwesend sein.

Rauscha

222-Feier

Anlässlich der 222ten Wiederkehr des Todestages von Dieblich, Lutzemburg und Venin, veranstaltete die Ortsgruppe Rauscha der SPD eine Gedächtnisfeier im Saale des Reichshofes. Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang des russischen Tramerarsches vom Arbeitergesangverein Rauscha. Darauf hielt Genosse Stadtverordneter Ulrich Görlitz die Ansprache, in der er kurz den Lebenslauf und die Tätigkeit dieser Opfer schilderte, deren Körper man wohl gemordet, deren Geist aber in Millionen Herzen und Hirnen der Arbeiterklasse weiterlebt bis zum Tage des Sieges und der Vergeltung. Es folgten Gedichte, dann ein zweites Gedicht „Der Bruder“, ferner noch die Gesangsstücke „Lied des Soldaten“ und „Kriegsgeheimnis“. Dazwischen konzertierte der Musikverein „Liederkreis“. Im großen ganzen eine würdige, gutgelungene Feier. Die Besprechung ließ zwar zu wünschen übrig, doch nach und nach füllte sich der Saal. An dieser Stelle sei nochmals besonders dem Arbeitergesangverein Rauscha für seine Mitwirkung beifolgend gebaukt sowie

allen Genossen, die für ein gutes Gelingen ihr Bestes hergaben. Der Ortsausschuss der Freien Gewerkschaften, dem keiner unserer Genossen angehört, hielt auf dem Gewerkschaftsplatz eine Generalversammlung mit Freiberger ab, angeblich von der Brauerei geschenkt. Wir kennen ja die Mittel zum bösslichen Zweck, denn Kleinlich und Schädig waren sie ja immer! Auch das hiesige Reichsbanner hatte unsere Feier boykottiert. Trotzdem hatten sich aber doch einige Klassenbewusste Reichsbannerleute eingefunden.

Bunzlau

Burmann geht nach Frankfurt

Erster Bürgermeister Burmann hat die Wahl zum Direktor der Mietheim-Witwengemeinschaft in Frankfurt a. M. angenommen.

Sprottau

Knapp am Tode vorbei

In Wittgendorf wollte sich eine 6jährige Bäckermeisterstochter die Loden brennen. Sie kam mit dem Spirituskocher dem Handtuchhalter zu nahe, so daß ein Handtuch in Brand geriet und auch Küchengeräte zu brennen begannen. Die aus dem Laden kommende Hausangestellte löschte den Brand und bewahrte so das Kind vor einem schrecklichen Verbrennungstode. — Auf dem Ober-Borwerk des Gutes Wittgendorf fand ein 6jähriges Kind eines Arbeiters den Stumpf einer Christbaumkerze und spielte damit. Der Knabe zündete die Kerze an. Er kam einer Gardine zu nahe, so daß diese in Brand geriet. Zum Glück bemerkte eine geistesgegenwärtige Nachbarin den Stubenbrand, rief die brennende Gardine herab und bewahrte den Knaben vor einem schrecklichen Verbrennungstode.

„Genossin“ Selma E. als Schwiegermutter des Kriechervereins. Am Sonntagabend feierte der Hurra- und Kriecherverein in Henriettenhütte sein Wintervergnügen. An und für sich eine belanglose Begebenheit, nur interessant durch obige „Genossin“ E., die zahlendes Mitglied der hiesigen Ortsgruppe der SPD ist. Der Kriecherverein besteht zum größten Teil aus Arbeitern, die für geringen Lohn bei den Barstein-Geag-A.-G.-Hüttenwerken ihre Knochen zu Markte tragen. Außer der „Genossin“ E. konnte man noch am Sonntagabend verschiedene „Sozialisten“ bemerken, die sich in der Mitte dieser schwarz-weiß-roten Kriecher und Ausbeuter der Arbeiterklasse sehr wohlfühlten. Zur Aufführung gelangte das nette Theaterstück „Die Schwiegermutter im Schilberhaus“, wobei die „Genossin“ Selma mit bewundernswürdiger Fähigkeit die Schwiegermutter spielte. Zu jener Zeit, da das große Massenmorden noch in voller Blüte stand, war Selma E. in der Russenküche als Köchin tätig. In ihrem übereifrigen Patriotismus schaute sie sich nicht, den Gefangenen mit ihrem Schwert, der Suppenkelle, wegen einiger Körner Salz die Hände blutig zu schlagen. Patriotismus und Egoismus sind eng verwandt, und diejenigen, die sich da freuten, eine gute Sozialistin aus Selma gemacht zu haben, mußten an diesem Tage feststellen, daß es für sie nicht so leicht ist, die „glorreiche Zeit“ zu vergessen. Zu groß ist die Sehnsucht nach den Freischöpfen der Gefangenen, da dieselben aber jetzt beim besten Willen nicht zu erreichen sind, so muß man doch wenigstens mit dankbarem Herzen und verzückten Augenaufschlag der Hurrapatrioten und Kriegshelden ihre Feste beschönern helfen. Den Arbeitern aber rufen wir zu: Heraus aus dem Kriecherverein. Jeder redlich denkende Arbeiter muß sich vor Augen halten, daß er bei den Kriegshelden und Ausbeutern nichts zu suchen hat. Rest die „Arbeiter-Zeitung“!

Oberschlesien

APD. Oberschlesien zur neuen Arbeit im Geiste Liebfnechts

Am Sonnabend, dem 19. und Sonntag, dem 20. Januar, tagte die Bezirkskonferenz des kommunistischen Jugendverbandes in Jaborze, im Zeichen der verstärkten wirtschaftlichen und politischen Lage.

Um 8 Uhr eröffnete Genosse A. H. die Bezirkskonferenz vor 45 Delegierten des Jungproletariats und einer großen Anzahl von Gästen. In seinen Begrüßungsworten wies er auf die Bedeutung der Konferenz hin. Danach erfolgte die Wahl des Präsidiums, in welches sieben Genossen gewählt wurden. Genosse G. A. D. D. begrüßte die Konferenz im Auftrag der Ortsgruppe der Partei. Als zweiter begrüßte ein Vertreter der Jugendgruppe die Anwesenden und hieß sie herzlich willkommen. Genosse Langner als Vertreter des Parteibereichs wünschte der Konferenz einen erfolgreichen Verlauf.

Nun erhielt der Vertreter des APD, Reichstagsabgeordneter Konrad Henke, zu seinem Referat „Bericht vom 6. Weltkongress“ das Wort. In seinem Referat hob er die geschichtliche Bedeutung des 6. Weltkongresses der APD für das gesamte Weltproletariat hervor. Der Kongress zog die Analyse der weltpolitischen Lage und legte die Aufgaben für die Kommintern fest.

Er zeigte die Rolle der Sozialdemokratie, die von der schamlosen Verteilung des kapitalistischen Staates zur offenen Unterdrückung des Imperialismus übergegangen ist, auf. Die Vorbereitungen eines neuen imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion werden mit Hilfe der Sozialdemokraten offen forgesetzt. (Die Kriegshetze gegen die Sowjetunion; Militarisierung nach Paul Boncour in Frankreich; Bau von Panzerkreuzern, Waffensystem der SPD, Führung der deutschen imperialistischen Koalitionregierung.) Auf wirtschaftlichem Gebiete treten sie für die Pläne der Unternehmung ein (Mühlentamp, Wägung aller Wirtschaftskämpfe, Organisation von Streikbrechergarden, sozialfaschistische Kommandos usw.). Die SPD ist heute weit schändlicher als 1914.

Unter dem Deckmantel radikaler Phrasen versuchen die linken sozialdemokratischen Führer die Arbeiter für ihre Politik zu gewinnen. Der 6. Weltkongress stellte die Niederlage des Trotskismus fest, doch der Druck der Sozialdemokratie und die relative Stabilisierung des

Kapitalismus erzeugt in der APD. Abweichungen von der leninistischen Linie, Bildung von rechten Gruppen, die vor dem Reformismus zurückweichen und sich auf dem Wege zum Renegatentum befinden. Der 6. Weltkongress stellte den Kampf gegen die rechte Gefahr in den Vordergrund des innerparteilichen Kampfes und damit in Verbindung den Kampf für die völlige Überwindung aller rechten Gefahren und der verschärflichen Strömungen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung, „Die innerparteiliche Lage des Verbandes in Oberschlesien“ erhielt Genosse A. das Wort. Er machte die Feststellung, daß sämtliche Abweichungen innerhalb des Verbandes durch Diskussionen und Selbstkritik liquidiert worden sind. Der Bezirk stehe einheitlich da, bis auf einzelne Genossen aus Oppeln, die zu rechten Abweichungen neigen, doch auch diese Genossen müssen überzeugt werden, daß die Beschlüsse des 6. Weltkongresses richtig sind.

Am Sonntagvormittag begann die Diskussion, die 2 1/2 Stunden währte. Zwanzig Delegierte beteiligten sich an ihr. Das Resümee der Diskussion ergab die Geschlossenheit des Verbandes und den einheitlichen Kampfwillen gegen die Kriegsgefahr, gegen die kapitalistische Katastrophe, die Sozialdemokratie und gegen den Opportunismus in den eigenen Reihen.

In dem Schlußwort ging Genosse Henke besonders auf die abweichenden Ausführungen der Genossen W. D. D. ein. Anschließend gelangte eine Resolution zur innerparteilichen Lage mit Instruktionsmaterial über den 6. Weltkongress gegen eine Stimme zur Annahme.

Nach der Mittagspause erfolgten die Berichte der Ressortleiter der Bezirksleitung über die Tätigkeit des Verbandes. Dann folgte ein infratages Referat des Genossen A. über unsere nächsten Aufgaben. Die Diskussion über die Berichte erfolgte in der Linie der Selbstkritik und dem unerschütterlichen Willen, mit allen Kräften an der Gewinnung des Jungproletariats mitzuarbeiten, die Beschlüsse der Bezirkskonferenz in die Tat umzusetzen.

Die Wahl der neuen W. D. D. erfolgte bei zwei Stimmhaltungen. Nach dem Abgange der „Internationale“ fand die Konferenz ihren würdigen Abschluß.

demttesten der Einheitspreis erzwungen ist, sind wir uns schuldig geworden, den Einheitspreis auf 40 Pfg. herabzusetzen. Kassenöffnung 19.30 Uhr, Anfang 20 Uhr. Der Saal ist gut besucht.

Die Zahl der Arbeitssuchenden in der Nebenstelle Patschkau des Arbeitsamtes betrug 471 männliche und 86 weibliche Personen. Davon erhalten 888 männliche und 67 weibliche Erwerbslosenunterstützung, 8 männliche Erwerbslosenunterstützung, und von denen, die ausgeteilt sind aus der Erwerbslosenversicherung oder Arbeitslosenunterstützung oder die Unparteilichkeit nicht erfüllt haben, erhalten 68 Armenunterstützung.

Friedland

Graf Müller will keine Steuern zahlen

Unser letzter Artikel „Was geht beim Grafen Müller vor?“ hat so recht den Nagel auf den Kopf getroffen, denn wenn man die Rede auf den Schwanz tritt, fängt sie an zu maulen. So auch in diesem Fall. Man borgt so hinterherum mit dem Staatsanwalt gegen den Artikel, um dem über den Verfassenden Angst einzulagern. O nein, ihr lieben Herren, es werden noch ganz andere Artikel erscheinen, denn unsere Informationen fliegen nur so ins Haus, und alles können wir einmal nicht einsehen lassen, wir müssen doch für jede Wochenendausgabe was haben. Unser kleines Friedländer Arbeitsamt darf nicht mal der Wahrheit entsprechende Artikel „Eingefand“ aufnehmen, es würde sofort seine Kundtschaft verlieren, und deshalb begrüßt man die „Arbeiter-Zeitung“, welche schon in mehr als 100 Exemplaren hier in den Stadt vertrieben wird.

Nun wieder eine kleine Kostprobe. Durch die Auflösung der Gutsbezirke kamen das Dominium Mühlberg zur Gemeinde Mühlberg und das Dominium Flosse zur Gemeinde Flosse. Wie beide Gutsbezirke dem Grafen Müller, welcher uns aus dem letzten Artikel noch sehr gut in Erinnerung ist. Bei den stattgefundenen Auseinandersetzungen mit den zwei Gemeinden verlangte der Graf durch seinen samosen Vertreter, den Landrat a. D. von Jessen, von der Gemeinde Mühlberg 85 000 Mark Abfindung, verweist auf Jahresraten von 2000 Mark, welche mit den zu zahlenden Kommunalsteuerguldschulden verrechnet werden soll. Das hieße praktisch ungefähr so, daß die Verwaltung des Dominiums Mühlberg 17 Jahre wenig oder fast gar keine Steuern an die Gemeinde zahlen brauchte. Des weiteren verlangte die Verwaltung, daß die Feldwege des Dominiums von der Gemeinde in Ordnung gehalten werden, aber daß die Gemeinde kein Recht hat, auf diesen zu fahren. So ist ungefähr der Wortlaut des Vertrages, welchen die Verwaltung des Grafen der Gemeinde zur Annahme empfiehlt. Na, die Gemeinde war ja nun nicht so dumm, wie es sich die Graf Müller und Jessen vielleicht dachten. Diese noble Gesellschaft scheint vergessen zu haben, daß wir hier nicht in Mecklenburg, Vorpommern und Ostpreußen sind, die hiesige Masse der Kleinbauern und Arbeiter faßt diesen ganzen Vertrag als eine Provokation auf. Nur weiter so, Herr Graf, denn durch solche Schandverträge und Auspöcherung der kleinen Gemeinden machen sie sich bestimmt recht beliebt, beliebt als sie selbst denken. Wir können heute schon verraten, daß die Gemeinde einen Gegenvertrag an die Verwaltung eingereicht hat, aber die Antwort derselben steht noch aus. Wir können der Gemeinde empfehlen, ja nicht auf die gestellten Forderungen zu kriechen. Man hat doch nur die Gutsbezirke deshalb aufgelöst, damit sie steuerlicher mehr erfaßt werden sollen als bisher. Gemeinde Mühlberg, bleibe hart! Nun zu der Gemeinde Flosse, dort, wo ebenfalls das Dominium zum Nutzen der Gemeinde aufgelöst worden ist, hat man auch unmögliche Forderungen an die Gemeinde gestellt. Auch in diesem Falle können wir empfehlen: Gemeinde, bleibe hart! Unsere Leser sollen entscheiden, ob dies eben Geschickte nicht ein Versuch ist, sich von den Steuern zu drücken. Deshalb, Herr Graf, da so aufgeregt über unseren vorletzten Artikel? Nur ruhig, es kommt gleich ihr nächster deutsch-nationaler Gefinnungsfreund dran; für heute wollen wir die Deffenlichkeit nur fragen:

Was geht bei der Firma Dujil, Bierberlag vor?

In der von der Parteileitung angeordneten Arbeitswoche haben wir in dieser reaktionären Gegend einen großen Erfolg gehabt. Die SPD, welche hier in den letzten Jahren festen Fuß gefaßt hatte, konnte dem langen, aber jähen Ansturm unserer Partei nicht länger standhalten. Fast sämtliche SPD-Mitglieder sind zu uns übergetreten, so daß unsere schon lange bestehende Ortsgruppe der APD, recht stark geworden ist — dank der arbeitersolidarischen Politik der SPD-Reichsminister und Konjunktur in der Zeit nach den Reichstagswahlen 1928. Die Bewilligung der ersten und zweiten Rate für den Panzerkreuzer, des weiteren die Rechtslosmachung der Saisonarbeiter bei Zahlung der Erwerbslosenunterstützung haben ihr Nütziges. Auch der unentwegte ewig auf uns schimpfende ehemalige Vorsitzende der SPD, Emil Bausch, welcher sich immer noch nicht trennen kann von dieser auch-Partei, half mit zu unserem Erfolge. Die „Arbeiter-Zeitung“, welche in mehr als 100 Exemplaren hier in der Stadt verkauft wird, ist in letzter Zeit durch seine „wahrheitsliebenden“ Artikel sehr bekannt geworden und wird von der arbeitenden und gewerbetreibenden Bevölkerung gern gelesen. Die nächsten Stadtverordnetenwahlen werden zeigen, daß die bisher kleine APD, bedeutend stärker aus dem Wahlkampf hervorgehen wird als die SPD, und die führende Partei der Arbeiter und Klein-gewerbetreibenden sein wird. Darum, Genossen und Sympathisierende, helft uns in unserem Kampf!

Hindenburg

Amtsgerichtsrat Armann gegen das Wohnungsamt

Der Hausbesitzer Mierzwa aus dem Stadtteil Jaborze hat im Monat April 1928 eine Wohnung freibekommen, auf welche das Wohnungsamt Hand legte und diese einem armen Proleten zumies. Gegen diese Zuweisung hat der Hausbesitzer Mierzwa beim Mietseingangsamt Einspruch erhoben und hat allerlei Lügen und unwahre Angaben zu seiner Rechtfertigung angeführt. Und Herr Amtsgerichtsrat Armann, der Vorsitzende des Mietseingangsamtes, hat zugunsten dieses Schiebers entschieden. Das Wohnungsamt hat gegen das ungerechte Urteil Rechtsbeschwerde beim Landgericht eingelegt und auch dort dem Schieber Mierzwa seine Lügen widerlegt. Das Landgericht hat der Rechtsbeschwerde stattgegeben, das erste Urteil aufgehoben und die Angelegenheit an die erste Instanz zur nochmaligen Verhandlung verwiesen. Was geschah aber jetzt? Mierzwa belam wieder Recht, und die Wohnung ist ihm zugewiesen worden. Schon eine Woche nach der Verhandlung stellte das Wohnungsamt fest, daß der Schieber Mierzwa die ihm zugewiesene Wohnung an einen bei ihm wohnenden jungverheirateten Kaufmann verschoben habe.

Durch das Urteil des Mietseingangsamtes ermöglichte man die Verschlebung einer Wohnung. So eine Rechtsprechung ist ein wahrer Skandal. Durch die Justiz unterbindet man die Arbeit der Wohnungsamtes.

Geheime Stadtverordnetenversammlung

Die am 15. Januar abgehaltene Stadtverordnetenversammlung ist wegen Beschlußunfähigkeit vertagt worden, was den Stadtverordnetenvorsitzer veranlaßte, die Stadtverordneten für Mittwoch zu einer geheimen Sitzung zu laden. Die abgebrochene Sitzung war ja schon keine öffentliche mehr, da man unter Ausschluß der Deffenlichkeit gegen den Protest der Kommunisten tagte. Warum führte man die Beschlußunfähigkeit der Sitzung vom 15. Januar herbei? Die Enthüllung des geheimen Gaslieferungsvertrages, den die beiden Bürgermeister ohne Wissen der städtischen Körperschaften im April vorigen Jahres abgeschlossen haben, liegt den Herrschaften in die Nase. Der Herr Oberbürgermeister, der bei der Beantwortung der kommunistischen Anfrage frech behauptete, daß der Abschluß des Vertrages gerade im Interesse der werktätigen Bevölkerung erfolgte, war nach Bekanntgabe nur einzelner Paragraphen sehr genäht. Es gab große Bestürzung im Magistrat, was selbst die bürgerliche Presse bestätigen mußte. Die Angelegenheit wird auch noch vor den Landtag kommen.

Zu Beginn der geheimen Sitzung gab Genosse Paris im Auftrag der kommunistischen Fraktion eine Erklärung dahin ab, daß die am 15. Januar begonnene Besprechung über die kommunistische Anfrage betreffenden Gasvertragsstandal als nicht abgeschlossen gelten kann, da die Fortsetzung derselben durch die Beschlußunfähigkeit des Hauses unmöglich gemacht wurde. Die Kommunisten erwarten vom Stadtverordnetenvorsitzer, daß er die Fortsetzung der Besprechung in der nächsten öffentlichen Sitzung als erster Punkt auf die Tagesordnung setzt.

Der Vorsitzer gab hierzu eine ausweichende Antwort. Diesen Skandal im Orkus verschwinden zu lassen, werden die Kommunisten mit allen Mitteln zu verhindern versuchen, darüber sollten sich die Herrschaften im Klaren sein.

Der Vorsitzer, Ueberrahme von Bürgschaften für Hypothekendarlehen bzw. Wirtschaftskredite für zu erstellende Neubauten, gab man die Zustimmung.

Der nächste Punkt sah Grundstücksankäufe vor. Dem Kauf von Grundstücken wurde zugestimmt. Die Oberschlesische Wohnungsbaugesellschaft stellte den Antrag, ihr 50 000 Quadratmeter Baugrundstücke käuflich zu überlassen. Von kommunistischer Seite wurde verlangt, daß der Magistrat eine Kontrolle bei Festsetzung der Mieten unter Zugrundelegung des tatsächlichen Grundstücksverkaufspreises ausübt. Bis jetzt haben wir keine Gewähr, daß die mehr als „belannte“, „Woso“ den tatsächlichen Grundstückspreis zugrunde legt. Die Vorlage wurde angenommen.

Der deutsch-nationale Stadtverordnete Franke, den man zum Magistratschurkat wählte, bekannt als der Kettreter und Verbindungsmann zwischen dem rechten Flügel und dem Zentrum, beantragte die Festsetzung des Besoldungsdienstalters bzw. der zugehörigen Dienstzeit. Diese Leute mit ihren hohen Pfünden haben es sehr eilig mit ihrer Pensionseinstellung. Sie richten sich auch dann nach dem Dienst ein. Franke hat erst seinen Posten angetreten und ist schon bedacht auf sein Ruhegehalt. Die Proleten, die sehrgeheltelang schufteten, fliegen ohne Ruhegehalt auf der Straße und leiden Not. Die Kommunisten sprechen sich gegen die Vorlage aus. Die Sozialdemokraten

übten Enthaltung bei der Abstimmung. Nicht wahr, Wertlägige, eine echt „proletarische“ Handlungsweise. Dann sollte man noch wagen, die Behauptung aufzustellen, diese Leute haben das Wohl und Wehe der breiten Schichten nicht im Auge. Nach fünfviertelstündiger Beratung erreichte die Sitzung ihr Ende.

Ratibor

Beamte der Provinzialbank erhalten Geschenke von Bankkunden

Freispruch des Reklameurs, der diese Dinge an die Deffenlichkeit gerzte

Ein großer Sensationsprozeß, der hinter die Kulissen der Provinzialbank leuchtete, begann am Dienstag vor dem Großen Schöffengericht in Ratibor. Wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse hatte sich der Reklameur Theodor Bennel von der „Freiheit“ vor den Schranken des Gerichts zu verantworten. Den Vorstoß führte Landgerichtsdirektor Prisch. Als Nebenkläger waren Landeshauptmann Dr. Piontel und Generaldirektor, Staatssekretär a. D. Moesle, welche beide durch Rechtsanwalt Gawill vertreten wurden. Als Verteidiger des Angeklagten erschien Rechtsanwalt Dr. Simon-Broskau. Sämtliche Pressevertreter waren anwesend. Der Zuhörerraum war so überfüllt, daß ein großer Teil der Besucher nicht mehr Einlaß fanden und sich im Gerichtshausflur aufhielten, um das Ergebnis der Verhandlung abzuwarten. Der Angeklagte hatte in einem Artikel der Nummer 15 des vorigen Jahrganges der „Freiheit“ mitgeteilt, daß gewisse Herren mit den Kunden sehr eng verbunden seien und einigen Beamten von der Provinzialbank

Geschenke ins Haus regneten.

Der Angeklagte riefte vor dem Gericht die Mißstände innerhalb der Provinzialbank auf. Es erfolgte nun die Zeugenvernehmung. Gleich bei den ersten beiden Zeugen entspann sich eine lebhafteste Debatte, bei der ein Zeuge dem andern die Geschenke vorhielt, die er von den Kunden der Bank erhalten hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Herr Bankvertreter G., der früher bei der Provinzialbank als Bankprokurist tätig war, zusammen mit dem jetzigen Bankprokurist W. beim Weinhändler G. U. J. ein Abendbrot zu sich nahm und ihnen auch einige Flaschen Wein ins Haus geschickt worden sind, die nicht bezahlt wurden. Ferner, daß die Kunden den Beamten der Bank Geschenke und Wild ins Haus schickten. Andere nette Sachen kamen auch ans Tageslicht. Trotzdem die Beweisaufnahme die Richtigkeit der Behauptungen des Angeklagten ergab, beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 1 Monat Gefängnis und Publikation des Urteils. Der Verteidiger forderte Freispruch.

Das Gericht erkannte auf Freispruch und sprach dem Angeklagten den Schutz des Paragraphen 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu.

Patschkau

Fer mit einer Rodelbahn!

Die Stadt Patschkau besitzt immer noch keine gefahrlose Rodelbahn. Da der diesjährige Winter besonders schneereich ist und die Kinder mit ihren Schlitten alle Straßen, die etwas abwärts sind, aufsuchen und als Rodelbahn benutzen, sind sie einer großen Gefahr ausgesetzt. So ereignete sich am vorigen Sonntag ein Unfall bei der Brücke über den Mühlgraben in der Nikolaistraße. Als ein dreijähriges Kind mit einem Schlitten spielte, fuhr er über den Pögel runter und landete ins Wasser. Durch die größeren Kinder konnte das Kind gerettet werden. So gefährlich wie diese Stelle, sind auch die anderen üblichen Rodelstellen. Der rege Verkehr von den Autos ist besonders dazu angetan, um die rodelnden Kinder ins Unglück zu stürzen. Wen sieht man rodeln an den gefährlichsten Stellen? Zum größten Teil Kinder des schaffenden Volkes. Die heizende Klasse geht ins Gebirge, um ihrem Sport zu huldigen. Wie gebent der Magistrat, diesem Uebel abzuwehren? Wir schlagen ihm vor, eine Rodelbahn herichten zu lassen, welche für die Jugend ohne Gefahr ist.

Der letzte Appell!

Der werktätigen Bevölkerung von Patschkau und Umgegend zur Kenntnis, daß die Veranstaltung der Dresdener Schauspieltruppe „Die Trommler“ am Dienstag, dem 29. Januar, in den Reichshäusern in Patschkau stattfindet. Da der Vorverkauf als sehr gut zu bezeichnen ist, ersuchen wir diejenigen, welche noch nicht im Besitz einer Einlaßkarte sind, rechtzeitig zu erscheinen. Da erstmalig in Patschkau eine revolutionäre Künstlergruppe auftritt, verlaume keiner, sie zu sehen. Damit auch den besondern Kinder-



-- ich habe sie alle versucht, aber nicht einer kaffe den richtigen kräftigen kaffee, ähnlichen Geschmack. Da nahm ich den Kornfrank. Nun trinkt ihn die ganze Familie. Wir merken es aber auch, er ist ja so gesund.

Auf jedem Paket steht wie er zubereitet wird: 1/2 Pfund - 100 Tassen - 30 Pfennig.

„Berichtigungen“ und was an ihnen wahr ist

Nachmals der Fall Reymann

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes ersuche ich Sie, folgende Berichtigung zu dem unter der Überschrift „Merkwürdige Arbeitsmethoden im Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ in der Nummer 16 vom 10./20. Januar gebrachten Artikel aufzunehmen: Es ist un wahr, daß mir, schmächtig aus dem (Väder-)Verband ausgeschlossen, von der Leitung des Konsumvereins Unterschlupf gewährt wurde. Wahr ist, daß ich im Jahre 1914 auf Grund betrüblicher Unterlagen aus dem Verband der Väder und Konditoren ohne jede vorherige Verhandlung oder Verhör vom Verbandsvorstand ausgeschlossen, auf Grund meiner Bestrafung der Ausschluß aber im April 1920 vom Verbandsvorstand wieder rückgängig gemacht wurde.

Vorstehende „Berichtigung“ erhielten wir von dem Konsumvereinsbetriebsleiter Bruno Reymann. Dazu erhalten wir von dem Kollegen Hermann Müller nachstehende Zuschrift:

„Unter der Spitzmarke „Merkwürdige Arbeitsmethoden im Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ wurde am 10. Januar in der „Arbeiter-Zeitung“ der Betriebsleiter Reymann unter die Lupe genommen. Besondere Umstände veranlassen mich, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Seit 1926 habe ich als Parteiführer für die „Arbeiter-Zeitung“ keinen Artikel mehr geschrieben. Dennoch wurde ich beschuldigt, den Artikel vom 10. Januar verfaßt zu haben. Da nun in dem Sonnabend-Artikel in dem Jahrbuchbericht zum Schluß die Dresdener Vertrauensleute vom Hauptvorstand des Väderverbandes als pflichtvergeßene gerüffelt werden, weil sie im Jahre 1913 durch ihre angebliche „Nachlässigkeit“ dem Treiben der drei Angestellten Reymann, Rosz und Lentz nicht früh genug ein Ende bereitet, fühle ich mich als ehemaliger Funktionär des Väderverbandes, der die Dresdener Verhältnisse genau kennt, getroffen und wurde wegen einer Klarstellung in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ vorgehalten. Tafelst wurde mir zu meinem Erstaunen eröffnet, daß Reymann in einer Zuschrift seine Ausschlußangelegenheit vom Jahre

1914 als un wahr bezeichnet. Da ich ja schließlich nicht der einzige Richter von Jahr- und Protokollbüchern des Väderverbandes bin, kann eine Nachprüfung jederzeit ergeben, daß folgendes der Wahrheit entspricht: Nach dem Jahrbuch 1915 des Väderverbandes, Seite 330, hatten die Dresdener Funktionäre wegen der Beschuldigung leider erfolglos gegen Hauptvorstand Protest erhoben. Denn Tatsache ist, daß die Dresdener Funktionäre bereits seit 1909/10 nicht mehr mit Reymanns Methoden einverstanden waren. Aus diesem Grunde fanden im Januar und Februar 1911 drei Generalversammlungen statt. Durch den Vertreter des Hauptvorstandes wurden alle Opponenten als lästige Wähler und sogenannte „Stachel-schweine“ rebnerisch erdröselt. Mitin war der Hauptvorstand der intellektuelle Urheber des Dresdener Sumpfes. Es ist un wahr, wenn Reymann behauptet, daß er 1914 ohne vorherige Verhandlung oder Verhör vom Verbandsvorstand ausgeschlossen wurde. Wahr ist vielmehr, daß Reymann großzügiger als alle anderen Ausschlußgeschlossenen von der Organisation behandelt wurde. Dies wird durch das Jahrbuch 1914, Seite 212/13, erhärtet. Dort heißt es:

„Gegen seinen Ausschluß erhob Reymann Beschwerde beim Ausschuß. Der Ausschuß regte beim Hauptvorstand an, die ganze Angelegenheit an Ort und Stelle nochmals zu untersuchen. Dem wurde stattgegeben. Kollege Viermeier vom Ausschuß, Freitag und Henschel vom Hauptvorstand wurden beauftragt, einer Versammlung der Vertrauensleute, unter Beiziehung des R., beizumohnen und die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß die Vertrauensleute einhellig der Überzeugung wurden, daß nach Lage der Verhältnisse der Ausschluß des Reymann aus der Organisation eine Notwendigkeit gewesen sei. Nach der Berichterstattung im Ausschuß beschloß letzterer einstimmig, die Beschwerde des R. abzuweisen.“

Die weitere Behauptung von Reimann, daß sein Ausschluß im April 1920 vom Verbandsvorstand rückgängig gemacht wurde, steht aber auf sehr schwachen Füßen. Saprogemäß mußte die Wiederaufnahme des R. durch den Ausschuß in die Wege geleitet bzw. durch den Verbandstag erledigt werden. Nichts von alledem

ist der Fall. Im Jahrbuch 1920 ist der Fall Reymann nicht registriert. Auf dem Münchener Verbandstag, der vom 5. bis 10. Mai 1920 stattfand, und an dem ich als Delegierter teilnahm, wäre R. auf keinen Fall aufgenommen worden, weil die Dresdener Delegierten noch zu sehr auf R. „geladen“ waren. Außerdem war ich in Breslau mehrere Jahre ehrenamtlicher Vorsitzender. Ein Mitglied Reymann wurde jedoch nie registriert.

Mit diesen von dem Kollegen Hermann Müller gemachten Feststellungen ist wohl deutlich nachgewiesen, was an der „Berichtigung“ Wahres ist. Das Pressegesetz zwingt uns, unter Androhung höherer Strafen, Berichtigungen, selbst wenn sie nicht den Tatsachen entsprechen, zu bringen.

Aus der Provinz

Lüben

Meineld für Schulkameraden

Vor dem Liegnitzer Schwurgericht wurde gegen den unter der Anklage des Meineides stehenden 31-jährigen verheirateten Handlungsgehilfen Artur Kühn aus Lüben-Mittstadt verhandelt. Am 13. April 1927 war er in einer Diebstahlsache gegen einen ehemaligen Schulkameraden, Etade und Genossen, vor dem Amtsgericht Lüben eidlich vernommen worden. Es handelte sich um einen Diebstahl, den Etade und ein Mitangeklagter im Jahre 1924 als kaufmännische Beherlinge ausgeführt haben sollten. Es waren seinerzeit durch die Beherlinge im Geschäft ihres Chefs verschiedene Gegenstände wie Messer, Löffel usw. gestohlen worden. Kühn hatte solche gestohlene Waren geschenkt bekommen. Vor Gericht beschwor er jedoch das Gegenteil, um sich nicht selbst einer strafbaren Handlung, nämlich der Hehlererei, zu beschuldigen und seine Kameraden nicht heranzuziehen. Gleich nach Eintritt in die Schwurgerichtsverhandlung gab der Verteidiger des Angeklagten die Erklärung ab, der Angeklagte wolle ein Geständnis ablegen. Kühn gab sodann zu, einen Meineld gefesselt zu haben, so daß sich die Vernehmung der geladenen neun Zeugen erübrigte. Das Schwurgericht erkannte schließlich wegen Meineids auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten an Stelle von vier Monaten Zuchthaus.

Stellung der kommunistischen Reichstagsfraktion zur Saisonarbeiterfürsorge

In Nummer 52 des „Grundrisses“ vom 29. Dezember 1928 wird in Gestalt einer Berichtigung zu einer Abhandlung in Nummer 51 des „Grundrisses“ die Behauptung aufgestellt, daß die kommunistische Reichstagsfraktion im Sozialpolitischen Ausschuß für das Gesetz über Sonderfürsorge für Saisonarbeiter gestimmt hat. Dieselbe Behauptung ist des mehrfachen schon in Gemeindeparlamenten und Erwerbslosenversammlungen von Sozialdemokraten aufgestellt worden. Die kommunistische Reichstagsfraktion stellt fest, daß ihre Vertreter wie die Gesamtfraktion im Plenum wie auch im Ausschuß gegen das Gesetz gestimmt hat. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat sich in feierlicher Weise mit diesem Gesetz einverstanden erklärt, sie hat im Gegenteil dasselbe von Anfang an auf das nachdrücklichste bekämpft und wird diesen Kampf fortsetzen.

Die Sozialdemokratie, die die volle Verantwortung für das Ausnahmegesetz trägt, ist bestrebt, durch Verwirrungsmannöver diese ihre Verantwortlichkeit vor der empörten Arbeiterschaft zu verschleiern. Es muß werden in trecher Weise die tatsächlichen Vorgänge bei der Annahme des vom sozialdemokratischen Arbeitsminister Willell eingebrachten Sondergesetzes gefälscht. Die kommunistische Reichstagsfraktion wird demnächst eine eingehende Darstellung der Verhandlungen über das Sonderfürsorgegesetz bringen.

Gatire als Waffe im Klassenkampf

„Gulenspiegels“ zweiter Jahrgang

Trotz Staatsanwälten, Rudern, Pfaffen, die das letzte Heft des „Gulenspiegels“ im alten Jahre beschlagnahmten, erschien die erste Nummer des neuen Jahrganges noch schlagender, getreu dem Wunsch:

„Zum Segn der Reaktion die Nägel —
kiefert auch der Ulenspiegel!“

Aus dem Inhalt der Januarnummer: Rudolf Schlichter: „Der Gotteslästerer“; Käte Kollwig: „Pflüger“ und „§ 218 des neuen Strafgesetzes“ mit Dichtungen von Vera Pazl und Arno Nadel; Heinrich Jille: „Winterfreuden“; Erich Weimert und Karl Holz: „Zukunftlicher Rückblick auf das Jahr 1928“; Elang: „Elbflößerbummel durch die Republik“; Maria Kolme: „Kleiner katholischer Pfaffen-spiegel“; Charles Errod: „Das Reichskabinett bei der Kartenlegerin“; Guerin: „Am Neujahrsmorgen“; Feitscher: „Fauler Zauber“; Beiträge von: Kurt Berth, Karl Schnog, Gabelod, Oskar Maria Graf und andere.

An unsere Arbeiterkorrespondenten

1. Nur mit Tinte, höchstens mit Bleistift, aber niemals mit Tinten- oder Kopierstift schreiben.
2. Jedes Blatt darf nur auf einer Seite beschrieben sein.
3. Schreibe Namen, Adressen und Zahlen recht deutlich, denn der Seher kann nicht alles erraten.
4. Vergiß nicht, Namen und Adresse anzugeben. Einwendungen ohne Unterschrift können wir nicht veröffentlichen, da sie schwer nachzuprüfen sind.
5. Da manchmal Nachforschungen notwendig oder andere Schwierigkeiten zu überwinden sind, so sei nicht gleich erbost, wenn Deine Schrift nicht sofort am nächsten Tage erscheint.
6. Unser Raum in der Zeitung ist beschränkt, deshalb keine Allgemeinheuten, sondern nur Tatsachen schreiben.
7. Adressiere stets an: Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ in Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.
8. Wichtige Ereignisse teile der Redaktion telephonisch, telegraphisch oder per Eilbrief mit.



wirft
die alten Preise
über den Haufen

— mit Gewalt, ohne Rücksicht auf den Warenwert und die Selbstkosten!
Nur einmal im Jahr findet diese vollständige Räumung aller Läger statt, nur einmal im Jahr ist die gute Ware so phantastisch billig!
Die Zeit ist da, Montag ist Verkaufsbeginn. Da ist es ein guter Rat:

Kommen Sie zu uns!

LINDEMANN & CO AG

BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73

Kleindruck von Wort und Bild verboten!

Am Sonntag ist Großwerbetaag!

Ein sensation. Ereignis

Ist unser diesjähriger

Inventur-

Ausverkauf

Dreifachabsetzung, ohne Rücksicht auf
bisherigen Wert bis zu 50 Proz.

Beginn: Sonnabend 26. 1. Ende: 2. 2.

Gebr. Meister, Breslau I

Albrechtstraße 40 ptr. I. u. II. Stock

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

Alte und zerbrochene
Schallplatten

werden beim Kauf von neuen Elektro-Schallplatten mit je
1.- Rm. in Zahlung genommen. Nur kurze Zeit. - **Umtausch**
nur vormittags. - Nach auswärtige Kataloge kostenlos
Laufwerke, Schallkassen, Ersatzteile billigst!

Flöhne

Musikhaus Graupenstr. 2-4

Am Karlsplatz
15 VORSPIELRÄUME

Breslau I Tel. 53 695
Größtes Haus für moderne Sprech-Apparate
Teilzahlung nach Wunsch! Spezialität: Schallmellen-Platten

LandskronBier immer
ein Genuß



Hauptniederlage der Societätsbrauerei Waldschlößchen, Dresden
Görlitz, Brautwiesenstraße 17/18 - Fernsprecher 1089

Siebert & Weinert

Schweidnitz, Burgstr. 12
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
In Kurzwaren, Manufaktur und Modewaren
Wäsche, Strümpfe, Trikotagen
Teppiche, Gardinen und Läufertoffe.

Ein Inserat

in unserer Zeitung hat stets

guten Erfolg

**Alle
dagegenwese-
ne Preise**

IN UNSEREM INVENTUR-AUSVERKAUF!

Nur 7 Tage
vom 26. Januar bis 2. Februar

Stellen Sie sich vor:

Die Riesenumsätze in unseren beiden Geschäften! Bleiben da nicht bei unserer stadtbekannt
großen Auswahl am Jahresende tausende Paare zurück, die in den Größen nicht voll sortiert sind?

Ja!

Sind es nicht die gleichen Qualitäts-Schuhe, wie unsere bereits verkauften Paare?

Ja!

Sind da nicht tausende Paare, die wegen Saison-Schluß geräumt werden müssen?

Ja!

Oder können wir diese Mengen in die neue Saison mitschleppen?

Nein!

Darum verkaufen wir jetzt diese Riesenmengen Qualitäts-Schuhe
so spottbillig

Nur einige Beispiele:

Damen-Spangen- und Schnürschuhe farbig und schwarz, Rest- und Einzelpaare teilweise randgenäht zum Aussuchen auf dem „billigen Tisch“	3⁸⁵
Herren-Halbschuhe Rest- u. Einzelpaare, teilweise Rahmen- arbeit zum Aussuchen auf dem „billigen Tisch“	6⁸⁵

Kinder-Schuhe verschiedene Ausführungen, in Lack und Leder, Restposten ... 31-35 5.85 27-30 4.85 , 23-26 2.45 , 18-22	1⁸⁵
Dirndl-Slipper Ledersohle, bunte Farben	1¹⁵
(Karierte Filzfedertreter	1.45

**Klausner
Schuh-Elage**

Gegenüber dem
Schweidnitzer Keller
(Fahrstuhl)

Ring 22 1.-3. Stock

Gegenüber dem
Schweidnitzer Keller
(Fahrstuhl)

„Freie Schwimmer“
Ober-Salzbrunn

Zu dem am Sonntag, dem 27. Januar
im „Preußischen Hof“, Ob.-Salzbrunn
stattfindenden

**Maskenball und
Kostümfest**

ladet freundlichst ein
Der Vorstand
Anfang 6 Uhr Einzug 7 Uhr

Fahrräder

Nähmaschinen
Teilahtung gestattet
sämtl. Reparaturen u. Ersatzteile
Ernst Hänchen
Görlitz, Altsiedlerweg 2
Schallplatten - Nummern der
R.F.D. - Schallmellen - Kapellen

Freiburger Strumpf-Klinik

Leht an: Seiden-, Flor- und Waco-
strümpfe mit Material und Arbeitslohn
für 50 Pfg., wollene Strümpfe für 70 Pfg.
Füßlinge dürfen nicht abgehakten werd.
Anstricken zu Tagespreisen

Annahmestellen: in Freiburg, Klingberg
Neumarkt, neben Union-Kino
Schweidnitz, Frau Kaufmann,
Wögenstraße 7
Ob.-Salzbrunn, Friebe's Pug-
geschäft Erdstation
Gottesberg, Scheuch, Puggeschäft
Banaststraße 4

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik

Cerhard Hentschel
Lauban i. Schl. Telefon 233
Frühstücksstube

Eduard Goersch

Gottesberg in Schlesien
Buchbinderel
Papier- u. Schreibwaren
Büro-, Schul-Artikel

Hirschberg im Riesengebirge

Geöffnet ist Sonntag, den 27. Januar
die Hirsch- Apotheke Bahnhofstraße 17
Diese versteht 5-8 Sonnabends, den
2. Februar, früh, den Nachmittags.

Inserate

haben in unserer
Zeitung

besten

Erfolg

Lumpen

Knochen

Papier

Felle

kaufe zu höchsten
Tagespreisen

E. Schlick

Salzbrunn 122 h. Str.

Inventur-Verkauf

Die Mark steigt in ihrer Kaufkraft um soviel, als wir unsere Preise reduziert haben. Da wir räumen wollen, nahmen wir keine Rücksicht auf den Wert der Waren. Es ist vieles teilweise bis zur Hälfte billiger!



- Damenputz**
- Kindersüdwester u. Kappen Filz u. Samt zum Ausuchen. Stück 225 1.85
 - Damen-Hüte Filz, Samt und Filz, mit Samt kombin., neueste Formen, schwarz und farbig. Stück 2.95
 - Stangen Relher schwarz u. weiß. 4 Stangen 95 Pl.
- Strümpfe**
- Dam.-Strümpfe Mako, farbig u. schwarz, P. 55 Pl.
 - Dam.-Strümpfe Seidenflor, Paar 1.45 85 Pl.
 - Dam.-Strümpfe reine Wolle mit Seide, Wolle u. Kunstseide, meliert, P. 1.85
 - Dam.-Strümpfe auch Bemberg-Qualität 1. Wahl 2. Wahl 3. Wahl Paar 2.65 Paar 1.95 Paar 1.45
 - Herr.-Schweißsocken glatt und mit Patenschalt. Paar 50 38 Pl.
 - Herr.-Jacquard-Socken gute Qual., Baumwolle, Baumwolle mit Kunstseide. Paar 90 45 Pl.
- Damen-Hemden** Trägerform m. Hobis, Spitz. od. Stück. 1.85 1.25 85 Pl.
- Hemdosen** leinfäden, Wäschestoff m. Stück. o. Spitzengarn. 2.65, 1.95 1.10
- Prinzebröcke** mittelst. Wäschest., Trägerform od. voll. Achsel m. Stück. 2.75, 1.95 1.65
- Nachthemden** mittelst. Wäschest. m. Stück. od. Spitzen. 2.95, 2.35 1.95

- Damen- und Mädchen-Kleidung**
- Backfisch- u. Kindermäntel warme Stoffe mit Püschbesatz. 5.75
 - Damenmäntel Ottomane m. Püschkrag. 12.75
 - Frauenmäntel reinwollen, Velourstoff, auf Futter, in allen Weiten. 18.50
 - Dam.-Hauskleider prakt. barchent, langer Arm, bis Gr. 48. 3.50
 - Damenkleid. reinw. Popeline mit Stickerel. 4.85
 - Frauenkleider reine Wolle bis Größe 52. 16.50
 - Morgenröcke Wellige von 2.85 an

- Modewaren**
- Kleider-Kragen kurze Form, weiß od. bunst, zum Ausuchen. Stück 90, 65, 35 25 Pl.
 - Jabots Kleidergarnituren-Kragen zum Ausuchen. Stück 25 Pl.
 - Kostümschals Crêpe de Chine, mod. Farben. Stück 1.75
- Herren- und Knaben-Kleidung**
- Herren-Mäntel verschied. Form. 19.50 16.50
 - Herren-Anzüge sol. gem. Stoffe, einzelne Größen. 23.- 18.50
 - Gestrelfte Hosen enorm billig 12.50, 7.50, 5.75, 3.50 1.95
 - Windjacken wasserdicht, imprägn. 10.50, 8.75 5.95
 - Orig. Kieler Knab.-Anz. gute Melton-Qualität, Größe 0. 6.25
 - Einsegnungs-Anzüge reine Wolle bis Größe 28.-, 24.-, blau Melton. 22.-, 18.- 14.75

- Schürzen**
- Knabenschürzen in großer Tasche, Größe 50 u. 55 75 Pl. 60 Pl.
 - Mädchenschürzen Schlupf- od. Bindebd., waschecht, Größe Stoffe, Gr. 55 b. 65 95 Pl. 80 Pl.
 - Jumperschürzen gestreift od. Indanthren-Stoffe. Stück 1.65, 1.20 90 Pl.
- Trikotagen, Wollwaren**
- Kinder-Futterschlüpfer z. T. m. Kunstseide, Decke, II. Wahl, alle Größen. Paar 85, 65 45 Pl.
 - Damen-Hemden gestr., farb. und weiß. Stück 1.45, 95, 75 48 Pl.
 - Damen-Schlüpfer Füller, II. Wahl. 1.35 75 Pl.
 - Herren-Beinkleider Norm. Mako u. Normaltrikot m. Paar Brust. 1.45
 - Herren-Hemden m. dopp. Brust. Stück 2.35 1.90
 - Herren-Hemden weiß und modern. Einsätze Stück 2.45, 1.95 1.75

- Beginn: Montag den 28. Januar
- Herren-Kragen Steh- u. Stehumblegekragen, modern, 4fach Mako. 45 Pl.
 - Eleg. Selbstbinder Riesenmengen, beispiellos billig. Stück 1.95, 1.50, 1.25, 90, 48 35 Pl.
 - Gummi-Hosenträger gute Qualität mit lesten Lederpatten. Paar 85, 65 45 Pl.
 - Farbige Oberhemden Parkat m. Klappmanschetten gute Qualität, zum Teil mit gefütterter Brust u. steifem Kragen. Stück 3.65 2.75
 - Großer Posten prima farbige Oberhemden Popeline, durchgemust. und Popeline-Einsatz, leicht angestaubt, Einzelweiten meist nur noch 7.80, 5.85 3.65
 - Tanzhemden gemusterte Einsätze, gefüttert, m. Klappmanschette. Stück 3.75 2.75
 - Weißer Oberhemden rein Makobattist, gefüttert, Brust und Klappmanschette, Stück 4.75
 - Sport-Mützen enorme Auswahl für Herren und Knaben. Stück 90 Pl.
 - Herren-Hüte neueste Farben, Flachrand, glatt, Filz und Flausch 4.75, 3.75 2.75
 - Extra-Angebot! Damen-Spangenschuhe moderne Form, mit Louis-Abatz echt Chevreau. Größe 36 und 37. Paar 6.90

Baumwollwaren usw.

- Hemdentuch gr. Gebrauchsqual. 80 cm brt., Mtr. 85 35 Pl.
- Hemdenbarchent weiche moilige Ware. Meter 78, 58 45 Pl.
- Waschmusseline m. Must. Mtr. 68 58 Pl.
- Körperbarchent für Leib- u. Kinder. Mtr. 95, 85 54 Pl.
- Veilourbarchent für Kleider u. Blusen. Mtr. 90, 75 58 Pl.
- Waschsamt einfarbig, Mtr. 85 gute Körperware. Meter 1.75 1.45
- Crêpe de Chine reine Seide, mod. Ball. farb., ca. 100 cm brt., Mtr. 5.95, 4.95 3.75
- Blusenstreifen Popeline webe mit Kunstseide. Meter 98 68 Pl.
- Pulloverstoffe gr. Musterausw. Mtr. 1.95, 1.10 75 Pl.
- Popeline r. Wolle, mod. Farb. doppellbreit, Mtr. 2.65 1.45

- Wischtücher weiß-rot karliert, 50/50 Stück 0.25, 48/49 0.20, 44/45 15 Pl.
- Küchenhandtücher Gerstenkorn u. Dreif., hell oder grau gestreift, gesäumt und gebündert. Stück 0.60, 0.45 30 Pl.
- Geschirrhändtücher reinteinen, hell, gestreift, gesäumt und gebündert. 45/100 Stück 0.95, 45/100 0.75, 42/90 65 Pl.

BARASCH

Mit einem Sammelbuch sparen Sie Zeit!

Kräuterhaus und Heilinstitut
Natura-Sanitas
INHABER A. DEUTSCH
Telephon 4949 GLEIWITZ Teuchertstr. 6
Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr und 3 bis 5 Uhr
ZWEIGSTELLE HINDENBURG O.-S.
Kronprinzenstr. 301, gegenüber Admiralspalast
Telephon 3278 — Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr
Gütliche Krankenbehandlung! Zur Krankenkasse „Volkswohl“, Dornbirder Krankentrüfungskasse und zur Lehrer-Krankenkasse zugelassen. Verlangen Sie kostenlos unsere Broschüre „HEILERFOLGE DURCH KRÄUTERKUREN“

Inserate haben in unserer Zeitung besten Erfolg

Hier zu haben!

Sprech-Apparate
Robert Bartsch
Gellhornstraße Nr. 28, im Hofe

Unser **Inventur-Ausverkauf** beginnt am Freitag, dem 25. Januar
Restposten und Einzelpaare **spottbillig!**
Darunter einige 100 Musterpaare „Ehrlich-Schuhe“ Größe 36/37

Kinderschuhe besonders preiswert!

FORUNA
GLEIWITZ Wilhelmstr. 20

Emil Schmelz
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 25
Große Auswahl billige reife

In Ihrem Interesse

liegt es, sich bei Einäufen stets auf die Arbeiter-Zeitung zu beziehen

Zur kleinen Markthalle Feinkost, Lebensmittel, sowie sämtl. Kolonialwaren, Delikatessen, Frische, Konserven, Obst- u. Süßfrüchte zu billigsten Tagespreisen
Erwerblos erhalten Preisermäßigung
Gleiwitz, Neue Weltstraße 1

Der große **Inventur-Ausverkauf** in **Herrenstoffen** findet vom Sonnabend, 26. Januar bis Sonnabend, 2. Februar statt!

Ist das billig?

- Marine Kammgarn-Anzugstoffe Spezialmarken, allerfeinste Qualität, en, 150 cm breit. Meter 16.50, 14.50, 12.50, 9.50 7³⁵ Mk.
- Schwarze Kammgarn-Anzugstoffe, erstkl. Fabrikate, für Tanz- u. Anend-Anzüge, 150 cm breit. Meter 19.50, 16.50, 14.50, 12.50 8⁵⁰ Mk.
- Feinste farbige Kammgarn-Anzugstoffe für Straßen-Anzüge, das Beste vom Besten, 150 cm br., Meter 19.50, 16.50, 13.50, 11.20, 9.50 6³⁵ Mk.
- Gestrelfte und karlierte Sport-Anzugstoffe für Jagd-, Rasen u. Wintersport, zirka 148 cm breit. Meter 12.50, 9.00, 7.50 6.50, 4.50 3²⁵ Mk.
- Neueste Hosenstoffe in Cheviot und Kammgarn, hervortrag. erprobte Fabrikate, ca. 148 cm breit. Meter 18.50, 16.50, 14.50, 12.50, 9.50 4⁸⁵ Mk.
- Winter-Paletstoffe, schwarz und marengo, allerbeste reinwollene Fabrikate, ca. 140 cm br. Meter 17.50, 14.50, 11.50, 8.50 6¹⁰ Mk.
- Winter-Ulsterstoffe, aparte Musterungen mit angewebten, leingetönten Futterabseiten, zirka 150 cm breit. Meter 17.50, 14.50, 12.50, 7.50 6⁴⁰ Mk.
- Noppenstoffe für Anzüge und Kostüme 140 cm breit. Meter 4.50, 3.50, 2.45, 1.95 1²⁰ Mk.

Versäumen Sie nicht diese selten günstige Einkaufsgelegenheit
Bruno Roemisch
Tuchgroßhandlung-Detail-Abteilung
Breslau, Am Rathaus 24-25, parterre und 1. Etage

„Pietät“ Wilhelm Schneider Bestattungs-Anstalt
Breslau I, Sandbrücke 58, Ecke Kupferschmiedestraße
Fernsprecher 54404
Begrübnis-Versicherung

Vereinigte Theater
Lobe-Theater
 Von Sonnabend, den 26. 1. bis Dienstag, den 29. 1. täglich 20.15 Uhr
Revolte im Erziehungshaus
 Von Mittwoch, den 30. 1. bis Freitag, den 1. 2. täglich 20.15 Uhr
Olympia
 Sonnabend, den 2. 2. 20.15 Uhr
 Neuinszenierung anlässlich Festings 200. Geburtstages **Mina von Barnhelm**
 Sonntag, den 27. 1. und Dienstag, den 29. 1. 15 1/2 Uhr
 Wie es euch gefällt

Tholla-Theater
 Von Sonnabend, den 26. 1. bis Freitag, den 1. 2. täglich 20.15 Uhr
Das Land der Verheißung
 Sonnabend, den 2. 2. 20.15 Uhr
 Neuinszenierung anlässlich Festings 200. Geburtstages
Nathan der Weise
 Sonntag, den 27. 1. 15.30 Uhr
 Zu kleinen Preisen
 Kater Lampe

Täglich 8 bis 2 Uhr
 ein Tamen, ein Betrieb, eine Stimmung, wie noch nie in Breslau
ALKAZAR
 im Victoria-Theater
 30 Varieté-Well-Attraktionen
 Verblüffend billige Preise
 Tischbest. Tel. 508 34

Suche Seifenserkäuler
 20 Wulter Str. 2.40
 franks Nachnahme
P. Hofter
 Wiltmerstraße 26/27
 Coisweite elegante
Rad-
 u. Gebrock-Anzüge
Herm. Monhaupt
 nur Karlsruher Str. 11.
 Ecke Schweidnitzer Str.
 Telefon 37032

Achtung! Achtung!
Oder-Eisbahn
 von Freiheitsbrücke bis Wilhelmshafen
 für Rodelschlitten, Fußgänger, Skiläufer und Pferde-Schlitten, welche an sämtlichen Dampfer-Haltestellen haben
Der Pächter

Gesucht sofort
 an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer Trikotagen- und Strumpfstrickerlei auf unser Feminastrickmaschine
 Leichter und hoher Verdienst
 Günstige Bedingungen
 Vorkenntnisse nicht erforderlich
 Prospekt gratis und franko.
 Trikotagen- und Strumpffabrik
 Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

In unserem verstorbenen Parteigenossen
Georg Fischer
 Georgenstraße 12
 verlieren wir wieder einen eifrigen Mitkämpfer. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
KPD., Stadtteil Süd
 Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben

Stadt-Theater Breslau
 (Opernhaus)
 Sonnabend, 19.30 Uhr
 In vollständiger Neuinszenierung
Don Giovanni
 Sonntag, 20 Uhr
Schwanda, der Dudelsackpfeifer
 Montag 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie D 11
Der Neger der Gärten
 Dienstag, 19.30 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie F 11
Schwanda, der Dudelsackpfeifer
 Mittwoch, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie G 11
Madame Butterfly
 Donnerstag, 20 Uhr
Fidelio
 Freitag, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie H 11
Der Barbier von Sevilla

Schauspielhaus
 Operettenbühne
 Breslau
 Telefon Nr. 3631X

Täglich 20 Uhr
Die Männer der Manon
 Sonntag, 15 1/2 Uhr (nachm. 3 1/2 Uhr)
Gräfin Marizza

Sonnabend, den 26. Jan. 1929
 findet im Ritz-Palast der 6. Abteilung
Fleischerhof, Hubenstraße 104
Bodentest u. Eisbeinessen
 statt. Es ladet dazu ein
Michalski

Carl Bräuers Festsäle
 Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser
 Morgen Sonntag
Großer Gesellschafts-Tanz
 Mittwoch:
3. Bodentest verbunden mit
 verkehrtem **Ball**
 Für jede Dame 1 Bockmütze gratis

Franz Skorsez
 Bäckerei und Konditorei
 Bestelgeschäft
 Spez.: Oesterreichisches Langbrot.
 Breslau, Bohlenstraße Ecke Gedankstr.

Molkerei Klein-Mochbern
 Inh.: Reinhold Gotthardt
 Groß- u. Kleinhandel, Hauptgeschäft: Förstersr.
 Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch
 Eier, Butter, Käse

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
 Inhaber Erich Vogel, Rauschestr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
 Ausschank nur selbstgebrauter Biere
 Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Bestes trockenes Brennholz
 1 Gsd klein gehalt., frei Keller 0.80 RM.
 1 Gsd groß gehalt., frei Keller 1.00 RM.
 1 Gsd. ca. 38-40 cm Durchm. frei Keller 0.60 RM.
 Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger
 liefert die
Städtische Holzspalteanstalt, Breslau 10
 Niedergasse 10 Tel. 54 616 od. Magistr. 93 92

Realität
diese Gelegenheit
Fest
 denn mein bekannt reeller
Inventur-Ausverkauf
 ist in jeder Beziehung
etwas Besonderes.
 Von Montag den **28.1.** bis Sonnabend den **2.2.**
 Ich gebe in dieser Zeit auf alle Bekleidungsstücke für Herren u. Knaben trotz billigster Preise und bekannt guter Qualitäten **20%** Rabatt
S. G. Guttentag
 Altbüßerstr. 5 Ecke Ohlauerstraße
ERSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- und KNABEN-BEKLEIDUNG

Durch Selbstfabrikation größte Leistungsfähigkeit!